

Erscheint täglich außer Montags, Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pfennig in's Haus. Einzelne Nummer 4 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Wort“ 10 Pf. Vorkosten: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Verzeichnis für 1891 unter Nr. 6499.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Fortsetzung oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Aufsicht: Amt VI, Nr. 4100.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Sonntag, den 12. Juli 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

### Aus der verkehrten Welt.

Der Hochsommer naht heran und wer es irgendwie vermag, der begiebt sich in die Sommerfrische oder nach einem Badeorte, um sich zu erholen, sich zu kurieren oder in guter Luft die Nerven zu stärken. Wo heilsame Bäder und gesunde Luft vorhanden, da wimmelt es von Gästen. Gesunde und Kranke erscheinen, der Heilung und des Vergnügens halber. Allerlei Komfort, Vergnügungen und Unterhaltungen sorgen dafür, daß die Kur nicht zu langweilig wird. Hohlhängige, abgeehrte Gestalten suchen ihre kranken Lungen im Ozean zu kräftigen und schwühende Zeitbildner klettern auf die Berge, um ihren Körperumfang zu verringern. Doch bilden die Kranken eine Minderheit in den meisten Bädern; die Mehrzahl der Gäste ist zur Erholung da und der Besuch eines Bades oder einer Sommerfrische ist zur Mode geworden. Man unternimmt eine Kur, auch wenn Nichts zu kurieren ist. „Mein Arzt schickt mich ins Bad, ich habe einen Schnupfen“, hörten wir dieser Tage einen behäbigen Herrn sagen.

Es giebt auch Leute, die sich in den Bädern vom Nichtsthun erholen. Aber unsere Zeit mit ihrer Jagd nach Gewinn, ihrer wilden und wüsten Konkurrenz und ihrer Unsicherheit zerrüttet auch die Nerven der Bourgeoisie. Wir gönnen einem jeden Menschen herzlich die Erholung in der Sommerfrische und wünschen nur, die Wohlthaten einer reinen Luft möchten in der heißen Zeit auch einem Jeden zu Theil werden.

Einem Jeden! Ja, da liegt eben der Hase im Pfeffer. Denn ein Jeder kann eben nicht in die Sommerfrische oder in das Bad gehen, und namentlich nicht der Arbeiter.

Und doch hätte die Arbeiterklasse vor allen Anderen die Erholung nöthig. Ihr liegt die ungeheure Aufgabe ob, den täglichen Bedarf der Gesellschaft an Genüßmitteln und Gebrauchsgegenständen, notwendigen und nicht notwendigen, zu decken. Aber Erholung giebt es da nicht. Der Arbeiter muß Tag für Tag in die Drehtmühle. Wenn er „Ferien“ verlangen würde, so würde man sich über ihn, als hätte man ihn für verrückt, und wenn er sich die Ferien selber geben würde, so hätte er sich damit seine Entlassung gegeben.

Aber noch schlimmer ist es mit dem kranken Arbeiter bestellt. Tausende rafft die „Proletariatskrankheit“ dahin. Der Arbeiter, dessen Lunge angegriffen ist, könnte sich wohl retten, wenn es

ihm möglich wäre, sich längere Zeit in reiner Luft zu bewegen und sich zu pflegen. Aber wie soll er sich das ermöglichen? Der Lohn reicht ja so kaum zum Leben und abzukommen ist nicht, wenn nicht die Stelle durch einen Andern besetzt werden soll. So muß der kranke Arbeiter weiter seine Kräfte verzehren im Staub, Dunst, Qualm und Dampf der Fabrik und wenn er endlich vom Arzt in ein Krankenhaus geschickt wird, dann ist es gewöhnlich zu spät.

Wenn wir die Forderung aufstellen, auch der Arbeiter müsse seine „Ferien“ haben, so wird man über solche „Maßlosigkeit“ in der bürgerlichen Presse ein allgemeines Geschrei erheben. Arbeiter als Kurgäste — schon der Umstand, daß sie da ihrem Unternehmer in den Wandel- und Laubgängen der Kurorten begegnen könnten, wäre etwas Ungeheuerliches für die „oberen Zehntausend“ und für die zarten Nerven ihrer Damen. Ach, man ist in diesem Punkte sehr fürsorglich, weit mehr als im Arbeiterschutz. Sogar wenn die Arbeiter zufällig an Kurorten wohnen, sind sie oft von den Wohlthaten derselben ausgeschlossen. Wir kennen Kurorte, wo in der Kurordnung ausdrücklich bestimmt ist, daß von den Einheimischen nur die „gute Gesellschaft“, nicht aber die „dienende und arbeitende Klasse“ die Kuranlagen besuchen darf. Die Kurkarte zu bezahlen werden sich die Arbeiter natürlich hüten. Und solche Verbote bestehen in Orten, wo die Kuranlagen und der Badebetrieb in den Händen der Gemeindevverwaltung sind, die doch auch keinen Anstand nimmt, von den Arbeitern die Kommunalsteuern einzuziehen.

Wir wissen, daß wir mit solchen Anschauungen bei der Bourgeoiswelt kein Verständniß finden. Aber wir haben den Muth unserer Meinung, auch gegenüber den verhärtetsten Vorurtheilen. Wir sehen wohl, daß das Evangelium der Brüderlichkeit und der Nächstenliebe bald zweitausend Jahre umsonst gepredigt worden ist. Das kann uns nicht hindern, der Bourgeoiswelt den Spiegel ihrer Verkehrtheiten vorzuhalten.

Wenn einige allzu zartnervige Dämchen über unser Ansuchen einen Anfall von Krämpfen oder dergleichen kriegen sollten, so bedauern wir das, denn wir sind nicht ungalant. Aber auf dem Schein des Arbeiters, der ihm ein „Recht auf Erholung“ giebt, müssen wir trotz alledem bestehen.

### Politische Uebersicht.

Berlin, 11. Juli.

Die „Spaltungen der Sozialdemokratie“ und der „Dreibund“ — das sind die zwei nebelhaften Fragen, mit denen die Mehrzahl unserer Zeitungen jetzt die gähnende Leere in ihren Spalten zu verdecken sucht. Zwar fehlt es nicht an wirklich konkreten, wichtigen und brennenden Fragen, — Fragen so brennend, daß sie dem Volk buchstäblich auf die Nägel oder aufs Gewissen brennen: z. B. der herrschende Nothstand, die Brot- und Fleischvertheuerungspolitik, der Prozeß Baare, die enthaltene Großkorruption, die sittliche Fäulniß unseres „Bojarenthums“ und ähnliche Symptome des Verfalls einer in der Auflösung begriffenen „Weltordnung“. Allein das sind Fragen, welche für die meisten der deutschen Zeitungen in die Kategorie jenes geheimnißvollen Themas gehören, von welchem der sozialistengesellschaftliche Gen darm in seiner staats- und gesellschaftsretterischen Weisheit einst orakelte: „Ueber Thema darf nicht gesprochen werden.“ Da ist es viel bequemer, sich Nebelfragen à la „Dreibund“ und „sozialdemokratische Spaltungen“ zu wählen — sie erheischen kein Nachdenken, lassen der Einbildungskraft freiesten Spielraum, und geben Gelegenheit („Stoff“ können wir nicht sagen), solche Unmassen nebelhafter Phantasien und Kannegießereien zu Tage zu fördern, daß die Spalten auch des größten Blattes sich damit ausfüllen lassen.

Was nun unsere „Spaltung“ oder richtiger unsere „Spaltungen“ anbelangt, so sei zur Ergötzung unserer Leser ein Artikel der „Vossischen Zeitung“ mitgetheilt, die in panoto der Spaltungsphantasien unbedingt den Vogel abgeschossen hat. Unter der vielversprechenden Ueberschrift: „Die Entwicklung der Sozialdemokratie“ vertraut das antisemitische Fortschrittsblatt nachstehende tief sinnige Betrachtungen der Deffentlichkeit an:

„Die Sozialdemokratie befindet sich seit der Aushebung des Sozialistengesetzes in einer wichtigen Entwicklung, welche noch nicht abgeschlossen ist. Eine Partei stellt immer nur so ausschweifendere Forderungen, je weniger sie überhaupt die Gesetzgebung zu beeinflussen hoffen darf. Harter Druck, ungerechte Verurtheilung, höhnische Brandmarkung jedes Verlangens, jedes Strebens führen eine Partei leicht zu dem Gedanken, daß eine Besserung der Zustände auf gesetzlichem Boden nicht zu erreichen, die Revolution also die letzte Rettung des Volkes sei, ob nun diese Revolution ruhig erwartet oder thätig gefördert werde. Die Milderung des Druckes aber, das unbefangene Entgegenkommen, die verhöfliche Prüfung und Erörterung der gestellten Forderungen und die handgreifliche Bereitwilligkeit, gegen erwiesene Uebel Abhilfe zu schaffen, legen der Partei ebenso leicht die Empfindung nahe, daß die bestehende Ordnung keineswegs erst zerstört werden müsse, um vernünftige Verhältnisse zu schaffen, sondern daß sie auch auf dem Boden der Gesetzgebung mit den heutigen Machtverhältnissen Erleichterungen erreichen lassen. Dieses Gefühl wird um so mächtiger, je mehr sich die Gesetzgebung und Verwaltung begründeten Klagen zugänglich zeigt, und nach und nach wird aus der revolutionären eine reformirende Partei.“

in der Menge hielt, die ihn von allen Seiten umschloß. Er kam von Salen. Die Franzosen zogen von St. Lorenzen herauf und er hatte sich nicht Zeit genommen, sein Pferd zu satteln; auf dem nackten Rücken des Thieres war er davon gejagt. Die Frauen erhoben bei dieser Nachricht ein Angstgeschrei. Ambros rief in die Aufregung: „Kommt der Franzos uns entgegen, ersparen wir einen langen Marsch.“ Die Stennglocke wurde gezogen; die Glocke im Hof nahm den Alarm auf und trug ihn weiter. Durch das ganze Thal heulten die Glocken. Knaben liefen nach den Dörfern, um den Schützen anzufangen, daß sie sich oberhalb Palfrad sammeln sollten. Keine Stimme mahnte, die Waffen niederzulegen.

Hannes hatte unterdessen aus der Sakristei das Kreuz geholt, welches bei den Wittgängen der Gemeinde und bei den Begräbnissen vortragend getragen wurde, und es erhebend rief er: „Für den eigenen Heerd, für eure Weiber und Kinder! Folget dem heiligen Kreuz, das ich Euch vortrage. Unter diesem Zeichen werden wir siegen!“

Hoch ausgerichtet schritt er mit dem Kreuze voraus und begeistert folgten ihm die Kämpfer, während die Zurückbleibenden in die Kirchen eilten, um für die Ausziehenden zu beten.

Auf dem Kirchthurm von Pleiken schlug die Mittagshunde, als auf der Straße gegen Palfrad die Franzosen sichtbar wurden. Ambros hatte die waldbie Höhe über dem Wirtshause mit Schützen besetzt, seine Hauptmacht aber weiter zurück oberhalb der in das Thal hinab sich windenden Straße aufgestellt. Hier befand sich Hannes; er selbst bei den Schützen, deren Soutien sich auf Pleiken stützte. Die Tirailleurs der Franzosen schwärmten auf der linken Flanke in den Wald aus. Das Schießen begann und wurde von Minute zu Minute heftiger. Der Feind zog immer mehr

### Reuilleton.

Nachdruck verboten.

108

### Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert S. weichel.

Ambros begleitete seinen Bruder, als dieser zum Abendessen nach Hause ging. Es drängte ihn, von Stasi zu erfahren. Der Gedanke an sie hatte ihn nie verlassen. Wenn aber früher seine ungeberdige Natur ihn getrieben, alles, was ihm quälte, in Sauf und Braus zu erstickten, oder gleichsam ausschweären zu lassen, so hatte ihn nun seine schmerzliche Liebe von den wilden Vergnügungen, zu denen das Leben unter den Waffen genug Anlaß bot, fern gehalten. Die glücklichsten Siege hatten ihren Reiz für ihn verloren, wenn er sich auch nicht von ihnen ausschloß, und er konnte dem Tanz seiner Kameraden mit den Dirnen in den Dörfern, wo sie rasteten, zuschauen, ohne das Verlangen zu verspüren, wo sie sonst in die strubelnde Lust zu stürzen, ob auch manich schönes Auge ihn dazu einlud, und manche Dirne mit ihm anzubandeln versuchte.

Hannes konnte ihm keine Wendung zum Besseren in dem geistigen Zustande Stasi's melden. Lisei hatte wiederholt den Versuch gemacht, mit ihr von ihm zu reden; aber sein Name hatte keine Wirkung auf sie gemacht und ihre Mienen waren gleichgültig, ihr Auge leer geblieben. Sie fuhr fort, ihr Kind zu suchen; allein auf den Kirchhof ging sie nicht mehr. Ob sie ihre Begegnung daselbst mit Ambros

vergessen hatte, wußte Hannes nicht zu sagen. Er wie Lisei hatten sie daran zu erinnern sich gehütet.

„Hoffe auf Gott,“ sagte Hannes, als sie vor der Pfarre von einander schieden, „er wird Dir Deine Hingabe an die Sache des Vaterlandes von Deiner Schuld abrechnen.“

Ambros schwieg. Auf Gott sollte er hoffen und er strafte Stasi für seine Schuld, rief es wieder bitter in ihm, während er nach seinem Gehöft hinaufstieg.

Er war am folgenden Morgen einer der Ersten auf dem Plan bei der Kirche, mit seinem sicheren Stutzen, statt des Säbels, den er bei Hofer zurückgelassen, und den von dem französischen Offizier erbeuteten Pistolen bewehrt. Nach sammeln sich die wehrhaften Burschen und Männer, zum letzten Abschied ein. Die Stimmung war eine andere, als bei dem letzten Auszuge. Niemand verhehlte sich, daß dieser Kampf der schwerste werden würde. Hofer hatte mit diesem Kampfe zu lange gezögert; schon war fast das ganze Land wieder im Besitz des Feindes und auch im Pasterthal hatte er sich festgesetzt. Nicht todesfreudige Begeisterung, sondern Grimm herrschte in den Gemüthern der Vigilier, und der Grimm machte sie wortlos. Da erstand auf dem Kirchplatz eine Bewegung und viele Stimmen riefen: „Ein Reiter! Ein Reiter!“ Mit verhängten Zügel jagte er gegen die Brücke des Spithöndlbaches heran; jetzt verschwand er, jetzt tauchte er wieder diesseits der Brücke auf und jetzt kam er bei dem Landgericht vorbei auf den Platz gesprungen und schon von weitem rief er: „Der Feind! Die Franzosen!“ Sein Pferd war ganz mit Schaum überzogen, der in großen schwarzen Pfützen von der Gebirgstränge wechte, und die Augen des Thieres waren mit Blut unterlaufen und seine Flanken arbeiteten heftig. Es zitterte an allen Gliedern, als der Reiter

Diese Entwicklung vollzieht sich Anfangs nicht allenthalben bemerkt. Zwar giebt es einzelne Führer, welche klar in die Zukunft blicken und den Strom zu leiten suchen; andere lassen sich von ihm treiben; wieder andere kämpfen gegen ihn an. Alle drei Richtungen finden sich in der Sozialdemokratie heute erkennbar vertreten. Die Herren Werner und Genossen wollen die alten Revolutionäre bleiben und sehen schon in der Mitarbeit an der Generalnovelle nichts als Abtrünnigkeit und Uebergang in die Bourgeoisie; Herr Bebel steht noch am Scheidewege und spottet zwar über den billigen Ruf: „Hoch lebe die revolutionäre internationale Sozialdemokratie!“ will aber von der öffentlichen und ausdrücklichen Anerkennung der nationalen Aufgaben und geschehensfähigen Pflichten seiner Partei nichts wissen, und Herr von Vollmar tritt ganz auf den Boden der Reform, damit die Verheißungen, welche an die Aufhebung des Sozialistengesetzes geknüpft wurden, erfüllt werden, und des nationalen Pflichtgefühls, damit sich das Ausland keine eiteln Hoffnungen auf eine Unterstützung durch die deutschen Arbeitermassen im Falle eines Krieges mache.

Diese Bekenntnisse mögen Herrn Liebknecht ein wenig weniger als „dummes Zeug“ erscheinen, vielleicht scheint ihm auch weniger der Inhalt, als der Zeitpunkt der Rede des Münchener Abgeordneten ansehbar. Auf die Dauer wird so wenig Herr Liebknecht wie Herr Bebel dem Kurse widerstreben können, den ein Theil der reiferen Sozialdemokraten einschlagen im Begriff ist. Insbesondere haben die Abgeordneten sicherlich so viel Erfahrung, um zu wissen, daß in der That, wenn das Vaterland in Gefahr ist, der internationale Gedanke bei der Masse ihrer Parteigenossen gänzlich in den Hintergrund tritt, um dem kräftigsten Nationalgefühl Platz zu machen. War es nicht so im Jahre 1870, als die Anhänger von Ferdinand Lassalle und Karl Marx ebenso freudig zur Fahne eilten und ihre Pflicht thaten wie die Mitglieder aller anderen Parteien? Und zeigt nicht auch im Frieden jeder Tag, daß sich der Sozialdemokrat, wenn er die Uniform trägt, seiner Pflichten gegen das Reich bewußt ist? Die Vaterlandsliebe wurzelt so tief im Herzen aller Klassen der Nation, daß sie durch keine tönenden Redensarten bei Verbrüderungsfesten ausgetrotet werden kann. Herr von Vollmar hat nur einer Empfindung Ausdruck gegeben, welche in nahezu allen Sozialdemokraten lebt, ob sie sich offen regen oder geheim schlummern. Auf den Ruf zur Vertheidigung des heimischen Herdes und der Ehre der Nation wird sie überall lebendig wirken.

Noch gähnt es in der Sozialdemokratie, noch haben sich die widerstrebenden Anschauungen und Empfindungen nicht zu einer einheitlichen Auffassung geläutert. Indessen sind die Anzeichen für eine grundsätzliche Umwandlung der Sozialdemokratie so deutlich, daß man schon jetzt die Aufhebung des Ausnahmengesetzes und den kräftigeren Arbeiterschutz als einen glücklichen Schritt zum Besten der bestehenden Ordnung bezeichnen muß. Hört man auf, in jedem Sozialdemokraten von vorn herein einen Vaterlandsfeind zu sehen, erfüllt man gerechte Bedürfnisse der minder bemittelten Bevölkerung, beispielsweise durch Erleichterung ihrer Ernährung, giebt man der Freiheit weiteren Raum, ohne übrigens Eingriffe in das Verfügungsbrecht der Arbeitgeber und in ihr Eigentum irgendwie zuzulassen, so darf man hoffen, daß diejenigen Ideen, welche jetzt noch als „dummes Zeug“ bezeichnet werden, in einiger Zeit in der großen Mehrheit der Sozialdemokraten zur Herrschaft gelangen.

Der Philosoph der „Vossischen Zeitung“ weiß offenbar nicht, daß schon lange vor dem 1. Oktober 1890, in dem Londener „Sozialdemokrat“ die Folgen und Wirkungen der Aufhebung des Sozialistengesetzes aufs Eingehendste und Nüchternste behandelt worden sind. Alles was neuerdings von gewisser Seite über „praktisches“ Verhalten der Sozialdemokratie, über „Anpassung an die neue Situation“, über „Rechnen mit den Thatfachen“ breit getreten wird, ist da mal schon des Größtsten erörtert worden.

Der Philosoph der „Vossischen Zeitung“ geht ferner — gleich anderen Leuten — von der grundsätzlichen Voraussetzung aus, daß mit dem Sturze des Fürsten Bismarck auch dessen System gefallen sei, daß wir einen „neuen Kurs“ haben und daß der freien Entwicklung der Sozialdemokratie kein gesetzliches Hinderniß im Wege stehe.

Das sind aber schillernde Seifenblasen, die sofort zerplatzen, wenn der Finger der Kritik sie berührt. Und mit den Seifenblasen zerplatzen auch die lustigen Schlussfolgerungen, welche der Philosoph des antisemitischen Fortschrittsorgans auf sie gegründet hat. —

**Nach den Spaltungen die Dreibundphantasien.** Durch die Reife des deutschen Kaisers nach England soll bekanntlich das „große Inseleiland“ für den „Dreibund“ gewonnen und dieser allmächtig geworden sein — so siebert's in deutschen Zeitungen. Die englischen Blätter haben prompt höfliche, aber auch deutliche Antwort gegeben. Das Organ der konservativen Regierung sagt:

„Wenn die Herzlichkeit der Begrüßung, welche der Kaiser empfängt, in Berlin mit Recht als Zeichen des aufrichtigen Wohlwollens gegen Deutschland gedeutet wird, so hat sie ihre Würzel doch auch in der aufrichtigen Achtung für unser eigenes königliches Haus. Die Kundgebung hat zweifelsohne politische Bedeutung, gleichwohl schließt sie keineswegs Gleichgiltigkeit ein gegen die Freundschaft anderer Mächte, mit denen wir gemeinsame Interessen haben.“ Und der „Daily Telegraph“, das Leitblatt des Bürgerthums, meint, es müsse im Auslande vollkommen wohl verstanden werden, daß die achtungsvolle herzliche Begrüßung, welche die City von London heute dem deutschen Kaiser bietet, morgen mit gleicher Achtung und Herzlichkeit dem Präsidenten der französischen Republik gewährt werden würde. In ähnlicher Weise äußert sich auch „Daily News“.

Also es ist genau, wie wir von vorn herein gesagt hatten. Und es ist gut, daß es so ist — im Interesse des Friedens. Denn gerade darin, daß England unparteiisch zwischen den zwei Staatengruppen des Kontinents steht, und Frankreich mit gleicher Freundschaft zugethan ist wie den ihm befreundeten Dreibundstaaten, während es auf der anderen Seite Rußland durchaus antagonistisch (feindlich ablehnend) ist und sein muß — gerade darin liegt heute die beste Friedensbürgschaft für Europa. Und die „Saturday Review“ hat ganz Recht: Der Beitritt Englands zum Dreibund würde den sogenannten Friedensbund sofort in einen Kriegsbund verwandeln. —

Bei Besprechung der gefälschten Entser Depesche erwähnten wir, daß der Krieg von 1866 in nicht weniger disreputabler, d. h. aller „Moral“ und Ehrlichkeit Hohn sprechender Weise eingefädelt worden ist, wie der Krieg von 1870. Wir wollen hier nicht in Einzelheiten gehen, sondern bloß auf einige Thatsachen hinweisen, die in der soeben erschienenen Biographie des Geh. Rathes Max Dunder, der von 1861—66 vortragender Rath des Staatsministeriums bei dem nachmaligen Kaiser Friedrich III. war, vorgebracht sind. Anlässlich der Einsetzung des Herzogs Friedrich in Schleswig-Holstein und der ganzen „dänischen Frage“ äußerte sich der damalige Kronprinz in einem Briefe an Dunder folgendermaßen: „Wenn Bismarck gewollt hätte, würde man bald mit Herzog Friedrich einig geworden sein. Man habe ihn aber verderben wollen, weil man einen Konflikt suchte, um durch einen Krieg den inneren unhaltbaren Zwist beizulegen.“ Gäbe Herzog Friedrich nach, nähme er auch noch stärkere Bedingungen an, so würde man es bei uns doch verstehen, die Dinge so zu betreiben, daß neue Kompilationen entständen, um den Krieg zu bekommen. Meine Stellung ist und bleibt passiv. Dem König und Bismarck sind meine Ansichten bekannt, und ich habe sie ihnen diesmal wirklich einmal, von dem bestehenden „Regensburger Tage“ im Voraus unterrichtet, nochmals schriftlich ausgesprochen. Daß sie gleichgültig sind, weiß niemand besser als ich. Aber ich mußte doch wenigstens zeigen, daß ich den beabsichtigten Konflikt nicht für unabwendlich betrachte.“ Weiter heißt es dann in der Biographie: „Gleichmäßig haßte der Kronprinz die innere Politik Bismarck's als reaktionär und verurtheilte die auswärtige als gewalthätig und unverantwortlich.“ Bismarck wolle eine große Verwirrung, eine europäische Umwälzung herbeiführen, weil er sich nicht anders halten könne. Er wolle den Krieg, um sich den inneren Schwierigkeiten zu entziehen; das sei unmoralisch, hieße mit den Schicksalen Preußens spielen. Auch vor revolutionären Hilfsmitteln werde er, im Falle einer Einmischung Frankreichs, nicht zurückweichen. Den Krieg wolle auch der König, aber nicht die Revolution; der allmächtige Minister jedoch lenke den König, wie es ihm gefalle. Einen gerechten, einen Vertheidigungskrieg, scheue auch er, der Kronprinz, nicht; jetzt aber handle es sich einzig darum, sich um jeden Preis der Herzogthümer zu bemächtigen; den Herzog zu verderben, das sei von Anfang an Bismarck's Gedanke gewesen; die Februarforderungen seien nur gestellt worden, um verworfen zu werden.“

Wir sehen, daß der vorige Kaiser den Fürsten Bismarck und dessen sogenannte „nationale Politik“ ähnlich beurtheilt hat, wie wir es stets gethan haben. Der Krieg

mit Dänemark — 1864 — wurde benutzt, um den Krieg von 1866 vorzubereiten, wie dieser wieder den 1870er Krieg vorbereitete. Daß zu einem dergleichen Spiel Lüge, Trug und Fälschung gehört, das versteht sich von selbst. Wer aber eine solche Politik vertheidigt oder gar verherrlicht, muß auch den „sittlichen Makel“ in Kauf nehmen, der ihr anhaftet.

Indeß damit ginge es noch — wir wollen Niemandem das Recht bestreiten, ein Lump zu sein; allein eine solche Politik des Lugs, Trugs und der Fälschung hat leider für das Volk sehr schlimme praktische Folgen. Und die immer unheilbarer werdende Lage ist — von den allgemeinen sozialen Mißständen abgesehen — wesentlich auf jene Bismarck'sche Lüge, Trug- und Fälschungspolitik zurückzuführen, die von unseren Chauvinisten als das non plus ultra genialer Staatsmannskunst, als die höchste und vollkommenste Leistung des nationalen Geistes Jahrzehnte lang gepriesen worden ist und von einigen besonders hartnäckigen Böhnenanbetern noch immer gepriesen wird. —

In Sachsen dauert die Polizeijagd auf das gewissen Lebewesen so verhasste Roth fort, während, wie wir gestern mittheilten, das Ober-Verwaltungsgericht zu Altona eine rotthe Fahne nicht als staatsgefährlich erachtet hat. In Dresden aber wurde z. B. jüngst erst eine Anzahl von Arbeitern wegen des Tragens von rothen Ketten zu Geldstrafen von 15—30 M. verurtheilt — je nach der Zahl der gefährlichen Blumen. Wie viel Mark — so fragen wir — würde, falls „gleiches Recht für Alle“ heut gälte, eine Dame mit rothem Sonnenschirm zu zahlen haben, wenn für jeden Quadratcentimeter 15 M. berechnet würden? Oder nun gar erst ein rother Husar? Wir haben unter unseren Lesern gewiß den Einen oder Andern, der das Rechenexempel macht. —

Alle Schulen zu schließen, meint die „Kreuz-Zeitung“, wäre noch besser, als die Jugend in einem Geiste zu erziehen, wie ihn die Lehrer in der „Pädagogischen Reform“ offenbaren. Dieses Blatt kritisirte in scharfer Form ein Schreiben der königlichen Regierung zu Stettin, in welchem dieselbe einem alten Lehrer eine Badereise-Unterstützung versagt, da derselbe doch nicht mehr längere Zeit im Schuldienste verbleiben würde, selbst wenn die betreffende Kur Erfolg hätte. Das Lehrerorgan meint, daß diese Art der Abweisung noch schmerzhafter sei, als wenn dem alten Lehrer offen gesagt wäre: „Lassen Sie sich bitte baldigst begraben“ oder: „Weßhalb die Sache noch hinzuziehen“ oder: „Halten Sie doch die Krankheit, die Gott gesandt, nicht in ihrem Fortschritt auf“. Das Blatt fragt, ob man solch einen Bescheid auf ein Gesuch aus höheren Beamtenkategorien gegeben hätte. — Die „Kreuz-Zeitung“ ist geradezu wüthend über diese Sprache, die in keiner anderen Beamtenbranche gebildet werden würde. Der Staat könne nicht dulden, daß seine Beamten in dieser Weise durch eine freche Presse gegen ihre vorgesetzten Behörden aufgereizt werden, „es sollte Alles geschehen, um solchen Giftschlangen, wie der „Pädagogischen Reform“ den Kopf zu zertrümmern“. Die Wuth der „Kreuz-Zeitung“ hat aber auch noch andere Quellen, wie aus ihrem Artikel durchblickt. Das ist vor Allem das Auftreten der „Lehrerzeitung“ gegen die Verwendung der schulpflichtigen Jugend zum Viehhüten und anderen Arbeiten für die Gutsbesitzer. Die Lehrer sind dem preussischen Junkerthum ein Dorn im Auge, denn, so tief sie auch im reaktionären Lager stecken und so viel sie auch dazu beigetragen, die Knechtseligkeit der Jugend einzupfropfen, der Trieb der Selbsterhaltung, des eigenen Interesses ist doch noch zu mächtig in ihnen, um sie zu den Werkzeugen zu machen, wie sie das Junkerthum verlangt. Das Junkerthum der „Kreuz-Zeitung“ kann nur durch die vollständige Entwürdigung der Lehrer und des ihrer Erziehung anvertrauten Volkes befriedigt werden. Der unterthanigste Knecht, der noch, wenn auch nur ausnahmsweise zu mucken wagt, ist ein Rebell, der niedergepeitscht werden muß. Daß das Junkerblatt eine solche Sprache wagt, haben die Lehrer freilich selbst zum Theil verschuldet. Sie haben geglaubt, ihre „gute“ Bestimmung würde ihnen als Tugend angerechnet und belohnt werden! Die einzige Tugend, die ihnen von Konservativen wie Liberalen angerechnet werden würde, wäre die Selbstverleugnung, mit welcher sie in ihrer Person das Joch, welches sie dem Volke aufzuerlegen haben, selbst tragen. Und dann

Schützen vor und Ambros erkannte seine Absicht, ihn von Pleiken wegzubringen. Er zog daher seinen eigenen linken Flügel allmählig näher an das Dorf heran und bald wüthete um dieses der Kampf. Während desselben gingen die Franzosen im Geschwindschritt auf der Straße vor. Als Hannes sie auf der Weghöhe erscheinen sah, erhob er sein Kreuz und rief, ohne auf den Befehl seines Bruders zu warten: „Im Namen des Erlders, auf sie! auf sie!“ Die Vigiler gaben eine Salve und stürzten dann mit geschlungenem Kolben, Hannes mit dem Kreuz voran, auf den Feind und warfen ihn durch ihren wüthigen Anprall gegen Zwischenwasser hinunter. Der Angriff war jedoch zu früh erfolgt; er traf nur die Vorhut des Feindes und während die Vigiler sich mit dieser im Einzelkampf im Gebüsch und unter den Bäumen, welche den Abhang bedeckten, wüthend umherschlugen, schwang sich das französische Hauptkorps auf der Straße um die Felsenkante und stürmte mit gefälltem Bayonnet vorwärts. Zu spät erkannte Hannes seinen Fehler. Er sammelte von seinen Leuten in der Eile, so viel er zusammenrufen konnte, und warf sich den Franzosen entgegen. Sie wurden aber über den Haufen gerannt und auseinandergesprengt. Ambros, der unterdessen in Pleiken, wo schon mehrere Häuser brannten, hart bedrängt wurde, beschickte seinen Bruder um Unterstützung. Auf die schlimme Nachricht seines Voten, daß der Feind bereits im Besitz der Straße in das Bigilthal sei, rief er seiner Mannschaft zu: „Leut, wir müssen sie hinausjagen. Jetzt gilt's! Drauf!“ Mit einem wilden Geschrei gingen sie vor; die Erbitterung gab ihnen eine übermenschliche Kraft und nach einem heißen Ringen fast Waan gegen Mann gelang es ihnen, die Franzosen zurückzudrängen. Einmal aus dem brennenden Dorfe hinausgeworfen, gestatteten ihnen sie keine Schüsse der Bauern nicht, sich wieder zu sammeln und sie flohen den Berg hinab. Ambros verfolgte sie nicht, sondern eilte mit seinen Leuten so rasch er konnte an dem Schlosse Ach vorüber nach Emberg und dort an dem Kliffbach abwärts, um in der gewundenen Enge, die hier das Thal bildet, die flüchtige Mannschaft seines Bruders aufzunehmen und im Verein mit ihr den Franzosen abermals die Spitze zu bieten. Ein großer Theil der Flüchtlinge hatte

sich hier bereits zum neuen Widerstande gesammelt. Hannes war unter den Letzten, die ankamen, und Freudenrufe begrüßten sein Kräftig. Wüthensprüche von den Höhen auf beiden Buchsern stöhnten dem nachsetzenden Feinde Achtung ein. Eine Viertelstunde gespannter Erwartung! Nun bliesen die Signalhörner des Feindes, hier fiel ein Schuß, dort einer und dann begann ein munterbrochenes Rattern und Knattern und zwischen den Taunenwipfeln dampfte der Rauch auf. Die Bauern wichen und wankten nicht, aber die Franzosen gaben nicht nach. Immer wieder suchten sie die Höhen hüben und drüben zu stürmen, wie mörderisch auch das Feuer der Bigilthaler war. Trommelwirbel und Horngeschmetter, das Krachen und Rollen der Schüsse, Hurrahrufen und Schreien der Kämpfenden erfüllten die Luft mit einem unbeschreiblichen Getöse und mitten darin Hannes mit seinem Kreuze, so daß er allen Kämpfenden sichtbar war. Unbeweglich stand er da, wie eine Säule und ein Blick auf das Kreuz gab denjenigen, die zu ermatten drohten, neue Kraft, und Trost den Verwundeten und Sterbenden. Ambros befand sich auf dem rechten Buchser; wo die größte Gefahr drohte, da war er zur Stelle, keine Bewegung des Feindes entging ihm und er gab seine Befehle mit einer Kaltblütigkeit, als ob die Kugeln, die um ihn pfliffen, Mückenwärme gewesen wären. Er hatte von Spedbacher viel gelernt. Einem gefährlicheren Gegner aber hatte er noch nie gegenüber gestanden; denn auch dieser verstand sich auf den Gebirgskrieg, wie seine Manöver zeigten. Es waren Truppen, die ihre Schule in Spanien durchgemacht hatten, und mit Besorgniß bemerkte Ambros, wie sie zwar unmerklich, aber dennoch allmählig sichern Fuß saßen. Bei ihrer überlegenen Zahl strengte Ambros sich umsonst an, sie wieder zu entwirren. Die Bigilthaler mußten ihre Stellungen aufgeben; doch flohen sie nicht, sondern zogen sich Schritt für Schritt unter fortwährenden Kämpfen bachabwärts. In Monthan sahen sie sich zum dritten Male fest. Die Häuser an der Straße und die Kapelle boten ihnen sichere Deckung, während die tief eingeschnittenen Wege nach dem Klosterhofe und nach der Spithornbrücke zu Schützengraben wurden. Auf dem linken Flügel, jenseits des Bigilbaches, kämpfte Hannes in dem

Walde, welcher den Bergrücken zwischen dem Bigilthal und dem Gaberthal bedeckte, und um seinen rechten Flügel vor Umgehung durch den Feind zu schützen, besetzte Ambros den Hügel, auf welchem der Klosterhof stand. Der junge Gefechtsführer kämpfte in Monthan. Seine Frau und die Mägde waren vom Schreck betäubt, als Ambros mit seinen Schützen auf dem Hofe erschien, und es kostete ihm viel Mühe, sie zu bewegen, daß sie mit ihrer werthvollsten Habe nach Hof und in die Berge flüchteten. Glücklicherweise war der Großknecht auf dem Klosterhofe zurückgeblieben und er veranstaltete das Nöthige. Das Vieh hatte er schon in die Berge treiben lassen.

Für Ambros war es ein seltsames Gefühl, unter solchen Umständen wieder auf dem Klosterhofe zu stehen und die Stätte seiner Geburt, von der ihn der Horn des Vaters vertrieben, nun, wo sie Fremden gehörte, mit seinem Leben vertheidigen zu müssen. Er hatte jedoch kaum Zeit, diesen aus Wehmuth und Bitterkeit gemischten Empfindungen nachzuhängen; denn schon rückte der Feind in dem weiten Thalfessel auf der ganzen Linie vor, und erkennend, daß der Klosterhof den Schlüssel der bäuerlichen Stellung bildete, richtete er gegen diesen seinen Hauptangriff. Hier, im offenen Felde den verhängten Bauern gegenüber stehend, konnte nur das Bayonnet die Entscheidung geben. Dieser letzte Kampf des Tages war der blutigste und wichtigste. Die Bigilthaler wußten, daß sie ihre letzte Karte auspielten und diese Ueberzeugung erfüllte sie mit einer Todesverachtung, vor welcher die Franzosen mehr als einmal zurückweichen und sich von Neuem sammeln mußten. In Monthan brannten die Scheindelächer, aber die Bauern wichen nicht aus den Häusern, deren Mauern mit Kugeln überfüllt waren. Der Abhang zum Klosterhof war mit Franzosenleichen bedeckt, die Wirtschaftsgebäude standen in Flammen. Ambros und seine Schaar suchten sich wie Löwen.

In St. Bigil hörte man deutlich das Schießen und Geschrei, die Hornsignale und den Sturmschlag der Trommeln und sah man den schwarzen Qualm der brennenden Gebäude. Ein Theil der Zurückgebliebenen stand schreckensbleich auf dem Anger. Die Andern beteten in

Haben sie schon ihren Lohn dahin. Wollen die Lehrer ein menschenwürdiges Dasein, so mögen sie das Streben nach einem solchen auch in den Volksmassen zu fördern suchen, statt dasselbe noch zu bekämpfen. Wer aber als Volksschullehrer dem Volke nichts weiter als Demuth zu lehren und vor der „Begehrlichkeit“ abzusprechen weiß, der möge auch seine eigene Begehrlichkeit bezwingen und sich selbst in Demuth unter das Joch beugen! —

Für den Kampf mit geistigen Waffen hat ein gewisser Suchsland eine wunderbare Erfindung gemacht. In einer landwirtschaftlichen Versammlung zu Bügen hat er dieselbe — wie wir in der „Wurzener Zeitung“ lesen — der Welt zum Besten gegeben:

„Er hat — so schreibt das genannte Blatt — eine Erfindung gemacht, welche das ganze heutige Zeitungswesen in neue Bahnen leiten, der Presse neues Leben zuführen soll. Die Erfindung ist von einer Großartigkeit, daß sich nur wenige Erfindungen der Neuzeit an Bedeutung mit ihr zu messen vermögen. Eine vollständige Revolution in der Tages-Journalistik wird sich vollziehen, und man darf hoffen, daß sich deren ganzer heilsamer Einfluß auch auf die ganze übrige Literatur äußern werde. Und welches ist die Erfindung, worin besteht sie, durch welche die Presse aus den Fesseln des Alltagsgebräuchs, in denen sie bisher gefesselt, erlöst werden soll? Sie besteht in — Verichtigungen, welche die von der Sozialdemokratischen Presse angegriffenen Landwirthe stets und bei jedem Falle auf Grund des Preßgesetzes in die betr. Zeitungen einsenden sollen, damit diese es aufnehmen. Es wurde nämlich in jener Versammlung beraten, wie man das Eindringen der Sozialdemokratie auf das platte Land verhindern könne, und da die sozialdemokratische Presse jetzt ihren Lesern stetes Verichte über Großgrundbesitzer und Großbauern bringe, müsse man dieselben als ungläubwürdig hinzustellen suchen, und daher empfahl der weise Salomo — nein Suchsland, seine geniale Erfindung. Man weiß nicht, soll man über eine solche Idee lachen oder soll man Mitleid empfinden.“

Also die Sozialdemokratie soll nun todt berichtet werden! Wenn das Gesetz nicht zum Blick die Länge der „Verichtigungen“ festsetze, dann könnte freilich durch einen besonders talentvollen Virtuosen der Langweiligkeit den Abonnenten unserer Zeitungen ein solcher Schreck eingejagt werden, daß kein Blatt sich mehr behaupten könnte. Der erfundungsreiche Suchsland war demnach nicht ganz so — genial, als es auf den ersten Blick erscheinen konnte. —

Psst! In der „Leipziger Zeitung“, die sich auf ihren vornehmen Ton viel zu gute thut, lesen wir:

„Früchte der Frauenemanzipation.“ Pariser Blätter bringen folgende charakteristische Nachricht. Vor einigen Tagen verhaftete die Polizei einen jugendlichen Vagabunden, der seit fünf Jahren sich in Gesellschaft von Strohdiebern, Zuhältern und Gaunern herumtrieb. Bei seiner Vernehmung wurde festgestellt, daß sein Vater vor mehreren Jahren gestorben ist, während seine Mutter noch lebt. Es ist dies die stadtbekannte Frau Aftier de Balsayre, Präsidentin der Liga für die Frauenemanzipation.“

Wir wissen nicht, ob die Sache wahr ist. Wie würde es aber die „Leipziger Zeitung“ finden, wenn wir die Spitzbübereien des Millionendiebes Winkelmann, die Praktiken eines Baars, die Bordell- und Maiteffengeschichten gewisser vornehmer Herren und zahllose ähnliche Dinge als „Früchte konservativen Geistes“ hinstellen wollten? Und dazu hätten wir noch mehr Recht, als die „Leipziger Zeitung“ zu ihrer durch und durch gemeinen Bemerkung. Wünscht die „Leipziger Zeitung“ etwa, daß wir den Beweis antreten? Wir sind bereit, wenn sie so unvorsichtig sein sollte. —

Zum Fortbestehen der Getreidezölle macht das Wollfische Telegraphenbureau folgende, natürlich unbewusste Glosse:

Washington, 11. Juli. Dem Berichte des Ackerbau-Bureaus zufolge beträgt der Stand des Weizens 92,8 des Winterweizens 94,2, des Frühjahrweizens 94,1, des Roggens 93,9, des Hafers 87,6 und der Gerste 90,9 pCt. Die Ernte ist überall verspätet, der durchschnittliche Stand bleibt etwas hinter dem der Jahre 1888 und 1890 zurück, ist dagegen etwas besser als der des Jahres 1889. Die Beschaffenheit des eingeheimten Winterweizens ist, soweit jetzt zu beurtheilen, die beste seit 1879.

Ob die Beschaffenheit des eingeheimten Winterweizens die „beste seit 1879“ ist, das wollen wir erst noch abwarten.

der Kirche laut den Rosenkranz. Jerg ging in der Mühle durch alle Stuben und Kammern. Er war allein zu Hause; Eisei und Asra befanden sich in der Kirche. In der Wohnstube stand eine Flasche Wein auf dem Tische, und davon trank er dann und wann, woraus er sich das spige Kinn strich und zum Fenster hinausschaute. Er war aufgeregter, aber nicht aus Furcht; denn der Feind konnte ihm ja nichts anhaben, hatte er doch nie die Waffen gefehlet. Der Stog der Franzosen war ihm unabweisbar und jetzt hatte aller Unsinns endlich ein Ende; es wurde endlich Ruhe. Der Tag der Abrechnung war da und der Franzose besorgte seine Sache, würde sie vor allem an Ambros und Hannes besorgen. Er leerte ein Glas auf einen Zug und stellte sich an das Fenster. Das Schießen auf dem linken Bachufer schien näher zu rücken. Einige Bauern kamen, den Stügen in der Hand, in der Richtung nach dem Stern vorübergefahren. Nicht lange und es folgte eine größere Zahl; dann wieder kamen einzelne Flüchtlinge.

„Lauf nur, lauf“, murmelte Jerg spöttisch, „der Franzose erwischt euch doch und stellt euch gegen die Mauer.“ Er öffnete ein Fenster und lauschte gespannt. Auf dem Berggründen fielen nur noch vereinzelte Schüsse. Jetzt ertönte ein Hornsignal in der Ferne und ein anderes antwortete aus der Nähe. Jerg wagte sich vorsichtig vor die Thür. Auf der schmalen Straße, zu welcher der Stog von der Mühle führte, zeigte sich kein Mensch; aber unter den Bäumen der Waldspitze, die von dem Berggründen bis zum Bach sich erstreckte, bemerkte er ein Blinken und im nächsten Moment kam es hervor. Es waren Franzosen. Sie hatten also gefezt, und Jerg schwenkte den Hut und schrie aus Leibesträften Wivat. Die Franzosen mochten es sich wohl aber nicht vorstellen können, daß ein Tzroler sie im Ernste mit Jubel begrüßte. Zwei, drei Schüsse krachten, Jerg fiel auf das Gesicht und wollte von dem Stieg hinunter. Die Franzosen eilten im Geschwindigkeit vorüber. Jerg regte sich nicht mehr. Lupattino aber zerrte während an seiner Kette und heulte.

Unterdessen suchte Frau Carlotta ängstlich nach Stast. Als das Schießen bei Nonthau anhob und mit jeder Minute

So genau werden es die offiziösen Berichterstatter mit der Güte der landwirtschaftlichen Produkte jetzt wohl nicht nehmen.

Ganz sicher aber — denn selbst der Offiziosus sagt es — ist die diesjährige amerikanische Ernte der Quantität nach eine geringere als die vorjährige, und da das gerade noch fehlt, um die jetzt schon schwindelhaften Getreidepreise zukünftig auf den höchsten Gipfel des Möglichen zu treiben, so kann man sich den Preis darauf leicht selbst machen, was für eine elende Lebenshaltung dem deutschen Proletar erst im kommenden Winter beschert sein wird, wenn die Getreidezölle noch fortbestehen. —

Der amerikanische Kadaupoliter Blaine, Sekretär (Minister) des Auswärtigen, ist unseren Lesern bekannt durch seine Anstrengungen, den Fischereistreit mit England zu einem ernsthaften Konflikt, mindestens zu einer geräuschvollen Haupt- und Staatsaktion aufzubauschen. Die Tage dieses Herrn, der schon viel Unfug in seinem Leben getrieben hat und der für den korruptesten aller amerikanischen Geschäftspolitiker gilt — was nicht wenig bedeuten will — scheinen gezählt. Ein Telegramm aus St. Louis befragt:

„Die Zeitung „Republik“ bezeichnet den Zustand des Staatssekretärs Blaine als sehr ernst. Derselbe habe seit längerer Zeit keine feste Nahrung mehr zu sich genommen und befinde sich in regelmäßiger Behandlung von sechs Ärzten.“

Von sechs Ärzten! Wenn die Nachricht sich bestätigt, so ist Blaine allerdings verloren. Sechs Ärzte — das hat noch Keiner überstanden! —

### Erklärung.

Ich habe in Breslau die Rede Vollmar's nicht zu beschönigen versucht, wie Herr Baginski nach einer Aeußerung in der letzten Rezenspalast-Versammlung zu glauben scheint. Ich habe im Gegentheil meine abweichende Meinung in schärfster Weise betont. Ich habe aber gesagt, diese Rede gebe an sich noch keinen Grund, Vollmar ohne Weiteres aus der Partei auszuschließen. Reiner Ansicht nach habe er nicht daran gedacht, ein Pronunciamento gegen die Partei zu erlassen, wie die gegnerische Presse ihm unter-schiebt, sondern bloß, wie das schon Manchem passiert ist, einmal dummes Zeug gesprochen.

Ueber meine Rede aus dem Jahr 1869, die in jener Versammlung verschiedentlich zitiert worden ist, werde ich, wie gestern schon im „Vorwärts“ angedeutet, gelegentlich in einer Volksversammlung mich des Näheren anlassen.

Berlin, den 11. Juli 1891.

W. Liebknecht.

### Korrespondenzen und Parteinachrichten.

**Stößen.** Genosse Franke ist nach einem letzten, wie es scheint ergebnislosen Verhör aus der Untersuchungs-haft entlassen worden, ohne Kautionstellung — was vorher als Bedingung gestellt war.

**Frankfurt a. O.** Genosse Koeller, welcher, wie bereits berichtet, vom Landgericht Frankfurt a. O. zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt und sofort in Haft genommen worden war, ist am Mittwoch Abend gegen Hinterlegung einer Kaution von 9000 M. vorläufig wieder aus der Haft entlassen worden und liegt wieder seinen Berufsgeschäften in der Redaktion der „Sächsischen Arb.-Ztg.“ ob.

**Herford, 7. Juli.** Es ist noch in aller Erinnerung, daß hier am 29. März eine rote Fahne von der Polizei beschlagnahmt wurde, mittelst deren Aushängen der Maurer Schrumph seiner Freude über seine vollzogene Eheschließung Ausdruck geben wollte. Nach eingeleiteter Beschwerde wurde die Fahne von der Polizei zurückgebracht, jedoch erhielt S. ein polizeiliches Strafmandat von 15 M. wegen groben Unfugs. S. beantragte gerichtliche Entscheidung und ward vom hiesigen Schöffengericht am 27. Mai freigesprochen, weil, wie das Urtheil ausführte, durch Aushängen der Fahnen nicht erwiesen sei, daß durch das Aushängen der roten Fahne die Menschen verletzt worden seien, auch sei das Flagen mittelst rother Fahnen heutzutage keine Seltenheit mehr, so daß der Unfugsparagraf

stärker wurde, hielt sie es für gerathen, auf alle Fälle mit Stast eine Zuflucht in der Kirche zu suchen. Stast aber, die sie nur kurz zuvor in dem Pfarrgarten hatte hin und her gehen sehen, war verschwunden, als sie jetzt, nachdem sie noch schnell eine saubere Schürze angelegt, dort nach ihr rief und suchte.

Das Gewehrfeuer hatte auch Stast aus ihrer gewöhnlichen Ruhe und Weltanmaßlichkeit aufgeschreckt und nachdem sie eine kurze Weile darauf gelauscht, war sie fortgerannt. Sie lief über den oberen Kirchenplatz in den Wannwald, wo sie sich an der Mauer aufwärts wendete, und David, der vor dem Hause stand und nach Nonthau hinüberschaute, war im ersten Moment stumm vor Ueberraschung, als er, bei dem Geräusch hastiger Schritte auf dem Geröll sich umwendend, Stast gewahrte, welche mit allen Zeichen der Angst daherkam. Sie war barhäuptig, wie sie immer seit ihrer Krankheit umherzugehen pflegte; denn sie mochte nichts auf dem Kopfe dulden, und ihre Flechten waren bei der hastigen Bewegung heruntergefallen und hatten sich aufgelöst, so daß ihr prächtiges, schwarzbraunes Haar hinter ihr im Winde fluthete. Sie war athemlos vom Laufen. Jetzt erblickte ihr Auge das Kampffeld und mit einem krampfhaften Griff erfaßte sie des Ohms Handgelenk mit der Linken.

„Feuer — Soldaten!“ murmelte sie.

„Ach ja, Gott sei's geklagt,“ seufzte David, „Nonthau brennt und auch der Klosterhof.“

„Der Klosterhof?“ wiederholte Stast mit einem Tone und einer Miene, als suchte sie sich an etwas zu erinnern.

„Und lange werden sich die Unserigen nicht mehr halten,“ sagte David. „Schau, da laufen sie schon von Nonthau nach der Brücke.“

Stast blickte mit angstvollen, unbeweglichen Augen auf den brennenden Klosterhof, auf den die Franzosen eben wieder einen Sturm unternahm. Ein Schauer durchrüttelte sie und sie floh in das Gärtchen, wo sie sich auf die Bank unter dem entlaubten Weisblatt setzte, und sich die Ohren zuhielt. Wenige Minuten darauf stand sie wieder an der Hecke und dann flüchtete sie abermals in das Gärtchen. Sie hatte keine Ruhe und auf ihrer Stirn, in ihren Augen lag es wie Wolken, mit denen die Sonne ringt.

nicht anwendbar sei. Gegen dies Urtheil hatte die Herforder Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt und kam die Sache heute vor der Bielefelder Strafkammer zur Verhandlung. Das Ergebnis war Verwerfung der Berufung und somit endgiltige Freisprechung des S. Im Urtheil ward ausgeführt, dem S. sei nicht nachzuweisen, daß er durch das Flagen andere Leute habe reizen wollen, sondern es müsse angenommen werden, daß er durch das Flagen nur seiner Freude habe Ausdruck geben wollen. Wie andere bei solchen Gelegenheiten wohl eine schwarz-weiß-rote oder eine schwarz-weiße Fahne aushängen, so habe S., seiner politischen Gesinnung entsprechend, die rote Fahne gewählt. Wenn dies auch eine durchaus unpatriotische Handlung war, so sei sie doch nicht strafbar und müsse daher die Berufung der Amtsanwaltschaft verworfen werden.

**Breslau, 9. Juli.** Schäß hatte sich vor der I. Strafkammer auf eine gegen ihn aus § 130 des Strafgesetzes erhobene Anklage zu verantworten. Dieser Paragraph bedroht bekanntlich Denjenigen, welcher in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander öffentlich anreizt, mit einer Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren. Schäß hatte in einer geschlossenen Mitgliedsversammlung des Leses- und Diskussionsklub „Vorwärts“, welche am 18. März d. J. in Tscharnke's Lokal in der Sonnenstraße stattfand, die Rede: „vom Kampfe bis auf's Messer“ gehalten und auch davon gesprochen, daß mit den heutigen Verhältnissen „tabula rasa“ gemacht werden müßte; im Weiteren hatte er ausgeführt, es müsse sozialistischerseits gegen das „morsche Bürgerthum“ vorgegangen werden. Revier-Polizei-Kommissarius Reumann, welcher die Versammlung überwachte, hat sich die Stellen der Rede notirt und in seinem an das Polizeipräsidium eingereichten Protokoll verzeichnet. Die Staatsanwaltschaft erhielt amtlich Kenntniß davon und erhob gegen Schäß die vorerwähnte Anklage. Der Gerichtshof fand in der Stelle vom „morschen Bürgerthum“, deren Zusammenhang mit dem übrigen Theil der Rede heute von keiner Seite angegeben werden konnte, zwar die Anreizung zu Gewaltthätigkeiten im Sinne des § 130 des Strafgesetzes, beschloß aber die Freisprechung des Angeklagten, weil die Rede nicht öffentlich, sondern in einem Verein gehalten worden ist, zu dessen Sitzungen nur noch die durch Mitglieder eingeführten Gäste Zutritt hatten.

**Neufchatel (Schweiz).** Leider haben wir den Tod eines tüchtigen Genossen zu beklagen. Max Gorschlowy, Büchsenmacher aus Ludenwade, Provinz Grandenburg, starb am Sonnabend, den 27. Juni, in der Blüthe seines Mannesalters nach kurzem Krankenlager an der Unterleibsentzündung. 1861 zu Ludenwade geboren, war es ihm nur vergönnt, 30 Jahre alt zu werden. Wir beklagen in ihm einen wackeren, eifrigen Parteigenossen; wir verlieren in ihm der besten einen.

Kaum hatte der Genannte seine Lehrzeit beendet, so trieb ihn schon die Wanderlust in die Fremde. Hierbei hatte er Gelegenheit, das Proletariat-Elend und die sozialistischen Ideen kennen zu lernen, welche letztere er festhielt. Als Soldat beim Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11 zu Thorn wurde er nach einmonatlicher Dienstzeit schon zum Obergewerlen befördert und später als Schreiber auf dem Regimentsbureau beschäftigt. Zum Schluß seiner Militärdienstzeit wurde er beim Terrainsaufnehmen verwendet. Trotz dem Rath seiner Vorgesetzten, zu Kapitaliren, warf er das Soldatenjoch ab, um in der Arbeiterarmee weiter zu dienen; in dieser bildete er sich zu einem tüchtigen Agitator aus, welcher die sozialistischen Ideen treu bis in den Tod vertheidigte.

Schon unpathisch, ließ er sich doch nicht nehmen, auf der letzten Dätener Konferenz als Delegirter mit zu berathen. Die Ausfertigung des Protokolls war seine letzte Arbeit.

Einige Tage später sah er sich genöthigt, ins hiesige Hospital Bourtalde zu gehen, wo er nach vierwöchentlichem Krankenlager, festhaltend an seiner Gesinnung bis zum letzten Augenblicke, verschied.

In der Beerdigung theilhaftigten sich der hiesige deutsche Arbeiter-Bildungsverein, mehrere Mitglieder der schweizerischen sozialdemokratischen Partei und des Christlichen Vereins. Außerdem hatten sich die Allgemeinen Arbeitervereine von Biel und Chaux de Fonds nicht nehmen lassen, je einen Delegirten zu senden. Der Präsident des erstgenannten Vereins hielt am Grabe eine kurze Ansprache und legte einen Kranz hin mit den Worten: „Dem muthigen Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht gewidmet.“ Darauf sprach auch der Bieler Delegirte einige kräftige und ernste Worte. Manches Männerauge wurde feucht und die meisten verließen das Grab mit dem Vorworte, die Ideen, welche der Verstorbene vertreten und hochgehalten, nach Kräften zu unterstützen. Schön angebracht in Bezug auf das Leben des Verstorbenen fand Schreiber dieses die Widmung an dem Kranz der Bieler Genossen, welche folgendermaßen lautet:

Ebelinn, Wiederkeit war Deine Bier,  
Recht und Gerechtigkeit hieß Dein Panier,  
Ob Du im Grab auch liegst,  
Es klinget fort und fort  
Wacker Dein Lösungswort:  
Wahrheit, du liegst!

Ohre seinem Andenken! Sei ihm die kühle Erde leicht!

### Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung und ersucht die Angelegten allgemeinen Unterweiss zur Beachtung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt derselben identifiziert zu werden.

Nach dem in Nr. 189 des „Vorwärts“ vom 18. Juni enthaltenen Berichte über eine Versammlung der freien Vereinigung der Zivil-Berufsmänner theilte der Vorsitzende mit, daß der Minister Wein es sich angelegen sein lasse, den Verein in Arbeiterkreisen in Mißcredit zu bringen, damit ihm Engagement zu Arbeiterfesten zuallen, was ihm auch durch derartige Manipulationen gelungen sei; der Vorsitzende stellte es dem Verein anheim, strafrechtlich gegen den Herrn vorzugehen.

Ich erkläre hiermit, daß die von dem Herrn Vorsitzenden ausgesprochene Behauptung vollständig auf Unwahrheit beruht; im Gegentheil versuchen es die Mitglieder des Vereins, solche, zu welchen ich seit langen Jahren mit Vorliebe engagirt wurde, mir zu entreißen.

Ich habe die Angriffe, welche in Versammlungen und Berichten bisher gegen mich vorgekommen sind, aber mich ergeben lassen, sehe mich nun aber, da in jenem Berichte eine so große Schädigung gegen mich vorliegt, genöthigt, den Rath, welchen der Vorsitzende der Vereinigung gab, für mich zu akzeptiren, indem ich gegen den Herrn Vorsitzenden Klage vorbringe; es wird dies der einzig mögliche Weg sein, um mich für die Folge vor Schädigung solcher Art zu schützen.

R. Wein, Kapellmeister,  
Barutherstr. 18.

In der Sprechsaal-Notiz vom 9. Juli, Nr. 157 des „Vorwärts“ bezeichnet Herr Goldberg etwas als unklar, was meinerseits garnicht behauptet worden ist, unterschlägt auch das, um was es sich handelt, nämlich, daß Goldberg in einer Versammlung des Sozialdem. Wahlvereins des ersten Reichstags-Wahlkreises sich selbst als Angehörigen einer anderen Partei bezeichnigte und erst in jüngster Zeit in sozialdemokratischen Versammlungen, und zwar als Oppositioneller, auftritt. Waren nicht einige Annäherungspunkte zwischen seinen Ausführungen und denen einiger Redner der Opposition vorhanden, ich würde der erste sein, welcher gegen die Identifizierung des Herrn Goldberg mit der Opposition protestirte.

H. Lätrow.

### Theater.

**Sonntag, den 12. Juli.**  
**Leistung-Theater.** Cavalleria rusticana. Vorher: Der Barbier von Bagdad.  
**Friedrich-Wilhelms-Theater.** Orpheus in der Unterwelt.  
**Hellsalliance-Theater.** Tricoche und Cacolet.  
**Ostend-Theater.** Berlin unter Wasser.  
**Adolph Ernst-Theater.** Die Egerln von Wien.  
**Sansmann's Varietés.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Stablissement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**

Direktion J. Bödmann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausgang von Pagenhof  
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 F. Müller.

**Passage-Panopticum.**

Unter den Linden 22/23.  
**Knabe mit 2 Köpfen.**  
**Indier mit 4 Armen, 4 Beinen.**  
**Bartdame.**  
**Vitreo**  
 ist Glas, Glas, alte Stiefel etc. etc.  
**Spezialitäten-Theater** v. 6-10 Uhr.  
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

**Castan's Panopticum.**  
 Jetzt: Friedrichstr. 165,  
 Ecke Behrenstrasse.  
**Hamilton-Theater**  
 Originell! Ueberraschend!  
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

**Moabit'er Gesellschaftshaus**  
 Alt-Moabit 80-81.  
 Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.  
 Täglich Gr. Konzert.  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Großer Erfolg!  
 des neu engagierten sensationellen  
**Künstler-Personals.**  
 Kolossal'er Jubel!  
 der urkomischen Pantomime  
**Drei angeführte Liebhaber.**  
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochen-  
 tags 5 Uhr. Entree 50 Pf. Reservirter  
 Platz 50 Pf. — Kaffeetische ist geöffnet.  
 Volksbelustigungen aller Art.  
 Sonntag, Montag, Mittwoch **Ball.**  
 Dienstag, den 14. Juli: **Benefiz** für Wilhelm Fröbel.  
 Helmuth Peters.

**Rheinländischer Tunnel.**  
 Concert-Salon u. Restaurant.  
 Berlin N., Elsassstrasse 73,  
 gegenüber der Bergstrasse.  
 Der Gambrinus-Salon und  
 das Photographische Atelier  
 sind neu eingerichtet.  
**Jeder Gast,**  
 auch wenn derselbe für nur 10 Pf.  
 verzehrt,  
 wird gratis photographirt!  
 Höchst scharf. Großer Jubel!  
 Vorzügliches Lagerbier,  
 a Seidel 10 Pf.  
**H. Schultze** (mit n b).

**Aktion-Brauerei**  
 Friedrichshain  
 Königsthor.  
 Heute, Sonntag:  
**Großes**  
**Militär-**  
**Konzert**  
**u. Sommerfest**  
 Anfang 4 1/2 Uhr.  
 Eintritt 30 Pf.  
 Programm  
 unentgeltlich.  
 Jeden Freitag: 990L  
**Militär-Frei-Konzert.**

**Stablissement Oubahn-Parl.**  
 Hermann Imbs.  
 71 Büderöderstraße 71.  
 Sonntag, den 12. Juli:  
**Grosses Konzert.**  
 Auffahrt des lühnen Luftschiffers  
 Herrn Ernst Syring.  
 Anfang 4 Uhr. 506b  
 Entree 20 Pf. Kinder 10 Pf.  
**Dr. Hoersch**, homöopath. Arzt.  
 Artilleriestr. 27, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

**Neue Welt, Bergschraus-Brauerei Hasenhaide.**  
 Heute, Sonntag,  
 von 4 Uhr ab:  
**Konzert.**  
**Mistr. des Mister Geretty auf dem 60' hohen Schwungseil.**  
 Miss Blanche, Drahtseilkünstlerin. Mademoiselle Adoia, Krystallpyramide.  
 Geschwister Eberhardy, Lyttopourri. Gustav Rose, Gefangenschumokrif.  
 Marnit Gash-Cruppe, Akrobaten und Pantomimisten.  
 der Pyrotechniker Herrten  
**Monstre-Feuerwerk** Leichnitz und Gau.  
 Entree 25 Pf. Biletts in 20 Pf. Kinder in Begleitung frei.

**Th. Keller's Hofjäger** Hasenhaide  
 Bergmannstr.-Ecke.  
 990L Heute, Sonntag, den 12. Juli cr.:  
**Großes Militär-Concert.** Im großen Saale:  
**Ball.**  
 Marionettentheater: Gr. Vorstellung. Volksbelustigungen.  
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. A. Froelich.  
**Mittwoch, den 15. Juli cr.: Lehtes Kinderfest** mit Gratisverlosung.

**Schloß Beijensee. Zum Sternecker.** Heute, Sonntag:  
**Doppel-Fallschirm-Absturz**  
 in der Welt! mit 2 Fallschirmen zu gleicher Zeit,  
 sensationelle Produktion, ausgeführt von den Gebr. Damm.  
**Um 8 u. 10 Uhr: Mr. Hajex u. Miss Athène.**  
**Concert. Bal champêtre. Feuerwerk.**  
 942M Anfang des Concerts 4 Uhr, des Aufstiegs 6 Uhr.  
 Entree 50 Pf., vorher 40 Pf. Rud. Sternsche.  
 Montag: Großes Kinderfest. Ein Jahrmarkt zu Pecking.

**Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt**  
 Berlin SW., Deuthstraße 2.

Im Verfolg der Beschlüsse des Halle'schen Parteitages, die  
 Organisation der Landagitiation betreffend, erschien soeben unter  
 dem Titel:  
**Zur Landagitiation**  
 in unserem Verlage eine Broschüre, die in gedrängter Kürze zu-  
 nächst bestimmt ist, die Parteigenossen über die Verhältnisse des  
 ländlichen Proletariats aufzuklären und damit die Grundlage  
 für eine erfolgreiche Agitation zu schaffen. Die Darstellung zer-  
 fällt in folgende Abschnitte: „Die sozialen Gegensätze  
 auf dem Lande.“ — „Die Klagen der Großgrund-  
 besitzer.“ — „Wie die Herren Rittergutsbesitzer  
 leben.“ — „Wie der Landarbeiter leben muß.“ —  
 „Die Rechtlosigkeit des Landarbeiters.“ —  
 „Landarbeit und Gesunde-Ordnung.“ — „Das  
 glückliche Alter des Landarbeiters.“ — „Schluß-  
 betrachtung.“ — Daran schließen sich Vorschläge zur  
 Landagitiation, die alleseitig die Zustimmung der Genossen  
 finden dürften.  
 Der Einzelpreis der Broschüre ist 10 Pf.  
 In Partien liefern wir wie folgt: 25 Exempl. für  
 1,20 M., 50 Exempl. für 2 M., 100 Exempl. für  
 3 M.  
 Im Interesse der Sache bitten wir die Parteigenossen um aus-  
 gedehnteste Verbreitung des Schriftchens.

Vorkurs: **Anhalt. Bauschule Zerbst** Vorkursmeister:  
 4. Zerbst.  
 Baustechner, Tischler, Steinmetzen, Diagonal-Tischler, sowie Fachschule für Steinbild-  
 nerei, Straßen- und Wasserbauarbeiten, Baupolizei von Staats-Prüfungs-Commissar.  
 Koenigsplatz Zerbst durch die Direktion.

**Musik-Instrumente.**  
 Lager in Fithern, Violinen, Har-  
 monikas, sowie alle Glasinstrumente  
 für Musikvereine. Größte Auswahl in Musik-  
 werten und Spielböfen. 957L  
**alle mit Marseillaise.**  
 Reparaturen schnell und billig.  
**August Kessler**, Nr. 51. Lauffherstraße Nr. 51.  
 Teilzahlung gestattet.

**Victoria-Parl.**  
 Sneyenaustraße 67. Bücherstraße 31.  
 Jeden Sonntag von 4 Uhr ab  
**Grosses Concert**  
 und Spezialitäten-Vorstellung.  
 Entree 15 Pf. Vorher 10 Pf.  
 Kaffeetische von 2 Uhr ab geöffnet.  
 Um gutigen Besuch bittet  
 723L F. Sittenrock.

**„Freischütz“.**  
 Fruchtstraße 36a.  
 Festsaal zu Vergnügungen und Ver-  
 sammlungen täglich frei. 520b  
**Vereinszimmer und Regeltbahn.**

**H. Stramm's Restaurant,**  
 123, Ritterstraße 123.  
 Großes Fremdenlogis, Herberge und  
 Arbeits-Nachweis der Vereine der  
 Klempner, Glaser und Kordmacher.  
 Reichhaltiger Frühstücks-, Mittag-  
 und Abendtisch à la carte zu soliden  
 Preisen. 537L  
 Ausschank von vorzüglich. Weiss-  
 und Baisisch-Bier.

**Geschäftsöffnung Moabit.**  
 Allen Freunden und Bekannten zur  
 Nachricht, daß ich Stephanstr. 61/62  
 eine Restauration eröffnen habe. Vereins-  
 zimmer und Räume z. Zahlstelle stehen  
 zur Verfügung. 960L  
**Kax Scheps**, Dreher.

**Erdbeer-Bowls**, Flasche 75 Pf. Glas  
 15 Pf.; Himbeersaft, Str. 1,50 M.;  
 Med. Ungarwein, Fl. 1,50 u. 2 M.;  
 Rothwein, Fl. 1,50 M. (Orig.-Abz.);  
**Franz Beyer**, 954L  
 Prinzessinnenstr. 15.

**Zum Siebzehnten.**  
 Allen Freunden u. Genossen empfehle  
 mein Weis- u. Baisisch-Bier-Lokal.  
**H. Diskowski**, Holzmarktstr. 44a.  
 Vereinszimmer. 521b  
 größere, sind zu vergeben Karstr. 17.

**Schmückwih.** 796b  
 zur Nachricht, daß  
 sämtliche Sonn-  
 abende im Monat  
 August zu Landpartien noch frei sind.  
**Karl Kurras**, Gastwirth z. Palme.

**Ostpreußen!**  
 Stimmbegabte (auch passive) Herren  
 sind freundlichst eingeladen im Ostpreuß.  
 Männer-Gesangverein (Mitglied des  
 Arbeiter-Sängerbundes). Übungsstunde  
 Donnerstags 9-11 Uhr, Fischeitstr. 41.

Stimmbegabte Herren sind, noch Kauf-  
 im Gesangverein (Arbeiter-Sängerbund)  
 Dienstags v. 9-11 u. Bölow, Admiral-  
 straße 38. 515b  
**Kinderwagen.** Größtes Lager Berlins  
 Andreasstr. 23, D.P.

Rufet alle Hivat hoch! 430b  
 Heute zu seinem Diegenfeste,  
 Denn vor fünfzig Jahren flog  
 Vater Kauffuß aus dem Neste!  
 Sieht's heut Sätze? C. S. O. T.

Unserm ersten Vorsitzenden  
**August Deye**  
 zu seinem morgenden Diegenfeste ein  
 dreimal donnerndes Hoch. 499b  
**Der Pfropfenverein Wedding.**  
 August, die Sache kann gut werden.

**Musik**  
 zu allen Festlichkeiten (Konzerten, Tanz-  
 vergnügungen, Ständchen, Landpartien,  
 Gelegenheitsmusik etc.) stellt der unter-  
 zeichnete Verein in jeder Beziehung.  
 Besellungen werden täglich,  
 mündlich oder schriftlich, Rosenstr. 30,  
 im Restaurant Kuhlmei, ent-  
 gegengenommen. 967/2  
**Freie Vereinigung der**  
**Zivil-Berufsmusiker Berlins**  
**und Umgegend.**

**H. Richter**, Optiker,  
 Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittel-  
 markt. 2. Gesch.: Weinbergsweg 15b,  
 am Rosenthaler Thor.

Aluningold-  
 Brillen und Pince-nez, garantiert nie  
 schwarz werdend. . . . . M. 2,50  
 Nickelbrillen u. Pince-nez. . . . M. 1,50  
 do. allerfeinste Qual. . . . . M. 2,-  
 Rathenower Brillen. . . . . M. 1,-  
 Alles mit besten Rathenower Krystall-  
 gläsern.  
**Oprengläser**, rein achrom. M. 7,-  
 Neu! Richter's Opern- u. Reisesglas  
**„Excelsior“**,  
 übertrifft alles bisher derart Gebotene.  
 Preis mit Gtuis und Riemen 12 M.  
**Beste und billigste Reinigungsquelle**  
 aller optischen Artikel, genaueste Fach-  
 kenntnis, eigene Werkstatt, prompt Ver-  
 sandt nach außerhalb gegen vorherige  
 Einsendung oder Nachnahme.  
 Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

**Möbel, Spiegel und**  
**Polsterwaren.**  
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn**,  
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.  
 Teilzahlung nach Uebereinkunft.

**Lager** aller  
 Arten Uhren  
 Repara- unter  
 turen reich Garantie.  
**H. Jonas**, Uhrmacher.  
 Stallherstr. 17. a. North. Thor.

**Baar Geld laßt!**  
 Großartiger Gelegen-  
 heitskauf zu halben Preisen!  
 15 000 elegante Jades- und  
 Rod-Anzüge für Gesellschaft, Prome-  
 nade, Reise und Bad, nur 8,  
 10, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30 M.  
 10 000 Sommer-Paletots,  
 eleganter Sit, jezt von 8-20 M.  
 8 000 Westen, einzelne Röcke,  
 Jades und 6 000 Knaben-  
 Anzüge, alles für die Hälfte des  
 Wertes. Sommer-Jades und  
 Josen von M. 1,25 an. 950L  
**Kleider-Pascha**  
 genannt: Der billige Mann.  
 32. Rosenthalstr. 32.  
 Edz Sophysstr., Schladen.

**Grabdenkmäler**  
 in Marmor, Granit, Syenit etc. empfiehlt  
 bei sauberster Ausführung, zu soliden  
 Preisen 815 L  
**W. Günther**,  
 Rixdorf, Hermann-Straße Nr. 150.

**Schwarze Gahemires**,  
 Gelegenheitskauf Nr. 45, Ellis 30 Pf.  
**H. Marcus**,  
 5, Reindenderfer-Straße 5.

**Gut-Fabrik C. Stark**,  
 Neue Königstr. 73. 525b  
 Nur Härte mit Kontrollmarke.  
 Großes Lager v. Strohhütten, Schirmen  
 u. Mäzen. Billige, aber feste Preise.

**Arbeitsmarkt.**  
 Ein aus der Verbannung zurückge-  
 kehrt' Genosse sucht auf diesem Wege  
 irgend welche Beschäftigung. Gef. Abr.  
 erb. unt. F. S. an die Exped. d. Bl. 514b

**Einem Scher verläugnt** A. Wer-  
 meister, Schmüdstr. 8a. 241M  
**I Polirer verl. J. Paroske sen. & Co.**  
 Gitschinerstr. 80. 523  
**I Sägelmacher verlangt** 823  
 F. Karoske sen. & Co., Gitschinerstr. 80.

**Bonbonfocher.**  
 Perf. in ff. Dessert- u. Seidenbb. ge-  
 sucht v. 1/2 oder 1/3 von einer ten.  
 Judenw.-Fabrik. Verabreicht Kraft wird  
 auch als Teilnehmer aufgen.  
 Bevorzugt, wer im franz. u. deutsch.  
 Lab. bewandert. Offerten unter N. 2.  
 Exp. d. Bl. 434b

**Unser Genosse, Restaurateur**  
**J. Kiesel**,  
 Schützenstr. 58, ist am Sonabend,  
 den 11. d. M., Vormittags, in-  
 folge einer Autovergiftung der  
 rechten Hand verstorben.  
 Die Beerdigung findet Dienstag,  
 den 14. d. M., Nachm. 5 Uhr,  
 von der Königl. Klinik, Ziegel-  
 straße, aus statt und bitten wir  
 die Genossen um recht zahlreiche  
 Theilnahme.  
**J. A.: Der Vorstand**  
**d. sozialdemokr. Wahlvereins**  
**des 2. Berliner Bezirks-**  
**Wahlkreises. 337/14**

**Todes-Anzeige.**  
 Allen lieben Verwandten, Freun-  
 den und Bekannten hierdurch die  
 traurige Nachricht, daß mein lieber,  
 guter Mann, der Schankwirth  
**Johann Kiesel**  
 nach 6 tägigem schweren Kranken-  
 lager am Freitag, den 10. d. M.,  
 Abends 11 1/2 Uhr, in der Königl.  
 Klinik verstorben ist.  
 Die Beerdigung findet am Dient-  
 tag, den 14. d. M., Nachm. 5 Uhr,  
 von der Halle der Königl. Klinik  
 (Ziegelstraße) aus statt.  
 Um stille Theilnahme bittet  
 Die tiefbetrübt' Wittwe  
**Frau Luise Kiesel geb. Genz**  
 Berlin, den 11. Juli 1891. 522b

Gestern Abend ist unser vieljähriger  
 Sortirer, Herr **Carl Wolff** in Adlers-  
 hof, sanft eingeschlafen.  
 Wir verlieren in demselben einen  
 treuen, zuverlässigen Mitarbeiter, dessen  
 Andenken wir stets in Ehren halten  
 werden. 512b  
 Berlin, 11. Juli 1891.  
**Fraunhitz & Metzke.**

Allen Kollegen und Genossen zur  
 Nachricht, daß unser Mitarbeiter, der  
 Cigarren-Sortirer **Carl Wolff** am  
 10. d. M. nach schwerem Krankenlager  
 verstorben ist. Derselbe war und ist  
 ein braver Genosse.  
 Die Beerdigung findet Montag, den  
 13. d. M., Abends 7 Uhr, vom Trauer-  
 hause in Adlershof, Bismarckstraße 37,  
 aus statt. 513b  
**Die Arbeiter der Fabrik von**  
**Fraunhitz & Metzke.**

**Adlershof. Todesanzeige.** Adlershof.  
 Am Freitag, Abends 10 1/2 Uhr, starb  
 unser Genosse, der Cigarrenhändler  
**Carl Wolf**,  
 an der Prostarietkrankheit. Wir ver-  
 lieren in ihm einen treuen und für  
 unsere Sache thätigen Genossen. Ehre  
 seinem Andenken. Die Beerdigung findet  
 am Montag, den 13. Juli, Abends 7 Uhr,  
 vom Trauerhause, Bismarckstr. 37, statt.  
 Rege Theilnahme der Genossen ist  
 Ehrenpflicht. 502b

**Nachruf.**  
**Hermann Sommerlade**, ein  
 unser lieber Freund und Gesinnungs-  
 genosse, ist am Dienstag, den 6. Juni, in  
 Hamburg gestorben. Er war ein tapferer  
 Kämpfer für unsere Sache und wird uns  
 unvergänglich bleiben. 407b  
 Kopenhagen-Berlin. Zwei Freunde.

**Im Tuchgeschäft**  
**Oranien-Str. 126. I.**  
 Herren- und Knaben-  
 Anzüge, Paletots,  
 sowie Damenkleider etc.  
 Auf Wunsch auch gegen  
 Theilzahlungen. 932L

**Rechts-Bureau** des Königl. presb.  
 Amtsrichters a. D.,  
 Alte Jakobstr. 102, II. Gewissens. Rath.  
 Diefse in all. Angelegenh. Unbemittelten  
 unentgeltlich. Sonntags bis 4. 1376b

**Roh-Tabak** sämmtlicher  
 Sorten.  
 Größte Auswahl, billigste Preise.  
**G. Elkhnyson**, Alte Schönhauserstr. 5.

## Lokales.

**Ein Veteran der Geistesarbeit, Robert Schweichel, feiert heute seinen siebenzigsten Geburtstag.** Robert Schweichel ist den deutschen Arbeitern seit Jahrzehnten durch seine sinnigen, wahrhaft volksthümlichen Erzählungen bekannt. Von männlicher Freiheitliebe durchglüht, hat es der wackere Greis stets verschmäht, sich in den bequemen Geleisen der tonangebenden Klüften zu bewegen. Sein Lebensweg war daher ein harter und entsagungreicher. Wenn Robert Schweichel heute als Patriarch des Schrifttums an seinem Ehrentage die aufrichtigen Glückwünsche von Verehrern aller Parteien und Gesellschaftsklassen entgegennimmt, so hat er das einzig und allein der Sanfterkeit seines Charakters und der Ehrlichkeit seines Strebens zu verdanken. Möge dem verehrten Mann mit dem silbernen Haar und dem jugendlichen Herzen noch ein langer, friedlicher Lebensabend beschieden sein.

**Sozialdemokratie und Volksbildung.** Das „Berliner Tageblatt“ klagt darüber, daß in der sozialdemokratischen Presse seit einiger Zeit alle Volksbildungs-Anstalten einer fortgesetzten hämischen Besprechung unterzogen würden, um die Arbeiter mit Mißtrauen gegen diejenigen Bildungsanstalten zu erfüllen, die den sozialistischen Führern nicht genehm seien. Diese Thatsache werfe auf die Sozialdemokratie und ihre wirklichen Grundlagen ein bezeichnendes Licht. Sie besetze die Bildungsveranstaltungen so heftig, weil sie von deren Erfolg eine Schädigung für sich selbst befürchte. Sie wolle eine kulturlose, von Haß erfüllte Masse und sei darum jedem Träger von Bildung und Gesittung feind.

Der Verfasser des Artikels hat seinen Ausführungen auch gleich die Widerlegung hinzugefügt, indem er den Versuch gemacht hat, — und dieser Versuch ist ihm verhältnismäßig gut gelungen — die Wirkungen der Volksbildungs-Anstaltungen auf das Verhältnis der besitzenden und beschlossenen Klassen zu einander darzulegen. Diefelben laufen nämlich darauf hinaus, die bestehenden Klassengegenstände zu mildern, eine „Brücke zwischen Reich und Arm“ zu schlagen und so der Sozialdemokratie nach und nach den Boden zu entziehen. Da nun die Sozialdemokratie die wirtschaftliche Befreiung der arbeitenden Klasse anstrebt, welche die notwendige Voraussetzung der geistigen Befreiung und alleinige Grundlage der Gesittung und Bildung ist, so ergiebt sich, daß nicht die sozialistische, sondern die antisozialistische Agitation „eine kulturfeindliche Macht im eigentlichen Sinne“ ist, und daß es die antisozialistische „Volksbildung“ sind, welche eine „kulturlose Masse“ schaffen.

Der Verfasser sagt und nichts Neues damit, daß die Volksbildungs-Veranstaltungen eine Schädigung der sozialdemokratischen Agitation bewirken können. Das haben wir längst gewußt und ist es genug hervorgehoben. Daß er uns aber zumutet, trotzdem die Arbeiter nicht mit Mißtrauen gegen diese Bestrebungen der Bourgeoisie zu erfüllen, spricht nicht sonderlich für die Klarheit seines Denkens. Er giebt insbesondere von den Bildungsvereinen zu: „da sie Angehörige der verschiedensten Berufs- und Gesellschaftsklassen zusammenführen, so sind sie allerdings, ohne daß ihnen die Absicht innewohnen braucht, antisozialistisch.“ Und in demselben Athemzuge verlangt er, daß wir den Kampf gegen die Bildungsvereine, oder richtiger: gegen diese Bildungsvereine aufgeben!

Wir sind übrigens der Meinung, daß die meisten derartigen Bestrebungen eine Schädigung der sozialdemokratischen Agitation nicht nur bewirken können, sondern nach der Absicht der leitenden Personen auch sollen. Sie sind ja zum allergrößten Teil überhaupt erst durch die Sozialdemokratie indirekt in's Leben gerufen worden; denn sie sind erst aufgetaucht, als das Proletariat sich zu rühren begann und der Bourgeoisie um ihren alteingewohnten Besitz bangte. Die Aera der privaten „Sozialreform“ der „Volksfreunde“ hat zwar früher angefangen als die Aera der staatlichen „Sozialreform“. Aber sie gleichen einander auf's Haar darin, daß sie beide nur dem „begehrlichen“ Proletariat „den Mund stopfen“ sollen.

Es muß natürlich zugegeben werden, daß es immer noch

besser ist, die Veranstaltungen des „Verein für Volksunterhaltung“ zu besuchen oder einen Wanderprediger der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ zu hören, als kumpfsinnig und jeder geistigen Anregung bar dahinzuleben. Es soll auch nicht bestritten werden, daß in diesem, wie überhaupt in den „gemeinnützigen“ Vereinen mancher wahrhaft ideal gesinnter Mann zu finden ist, welcher nach seiner zwar beschränkten, aber ehrlichen Ueberzeugung das Loos der Beschlossenen auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung erleichtern zu können glaubt und seine Arbeitskraft hergiebt, um die eigentlichen „Macher“ bei ihren auf Verdrängung der Eigenliebe und des Eigennutzes gerichteten Bestrebungen ahnungslos zu unterstützen. Aber das ändert, doch nichts an der Thatsache, daß durch alle diese „Volksbildungs-“ und „Volkswohlfahrts“-Bestrebungen die wirtschaftliche Befreiung des Proletariats, aus welcher allein eine wahre Volksbildung und Volkswohlfahrt hervorgehen kann, nicht gefördert, sondern gehemmt wird. Darum halten wir den unermüdbaren Kampf gegen diese Bestrebungen nicht nur für unser gutes Recht, sondern geradezu für unsere Pflicht.

Das „V. Z.“ wirft uns, weil wir für diese „Brücke zwischen Reich und Arm“ nicht schwärmen, vor, daß wir den Klassengeist nähren, und stellt „das Bestreben, die Arbeiter von allen anderen Bevölkerungsklassen zu isoliren, sie von allen Einwirkungen, die einen gemeinsamen Boden für die gesamte Bevölkerung abgeben könnten, entfernt zu halten“, auf eine Stufe mit jener gesellschaftlichen Klüften- und Sippenbildung, der wir in der sogenannten Aristokratie vielfach begegnen. Die Isolierung der Arbeiter ist aber ursprünglich nicht das Werk der Sozialdemokratie, sondern der Bourgeoisie, die den Arbeiter stets als etwas Geringeres angesehen und darnach behandelt hat. Das Proletariat hat schon vor der Sozialdemokratie als besondere Klasse bestanden. Die Sozialdemokratie hat nur bewirkt, daß es sich als besondere Klasse fühlen gelernt und sich zusammen geschlossen hat. Reht möchte die Bourgeoisie, daß diese Klasse aus ihrer Isolation wieder heranzöge. Sie muß aber jetzt zunächst darin erhalten werden, damit sie erstarken und die besitzende Klasse besiegen kann. Nach seinem Siege wird das Proletariat jedoch nicht herrschen wollen; denn wenn es eine Klasse bleiben wollte, dann wäre es in der That die paar Schuß Pulver nicht werth, mit denen man es nöthigenfalls zur Raision bringen zu können hofft. Es wird aufhören, als Klasse zu existiren, und somit jeden Klassen-Unterschied endgültig beseitigen. Damit das aber erreicht werden kann, dürfen die jetzt bestehenden Klassengegenstände nicht verwischt, verschmiert und verflüchtigt, sondern sie müssen in ihrer ganzen Schärfe aufgedeckt werden. Wo die Klassen sich zu vermischen drohen, müssen sie gerade auseinander gerissen werden. Gähnen und dröhnen — dazwischen giebt es keine Brücke!

Die „befreiende und erlösende Macht wahrer Bildung“, welche das „V. Z.“ anpreist, macht uns lächen. Eine „befreiende und erlösende Macht“ liegt für den beschlossenen, ausgebeuteten Proletariat zunächst nur in der ihm durch die Sozialdemokratie vermittelten Erkenntniß seiner gedrückten Lage. Das ist die erste und wichtigste Erkenntniß, die ihm Noth thut. Im Vergleich zu ihr muß jede „Bildung“, die ihm die Bourgeoisie dafür bieten kann, auf **B e r d u m m u n g**, weil auf wirtschaftliche und daraus sich ergebende geistige Knebelung, hinauslaufen. So weit das arbeitende Volk bereits aufgeklärt ist, braucht es die „Bildung“ der Bourgeoisie erst recht nicht. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei weiß das Bildungsbedürfnis, das in ihr lebendig ist, allein zu befriedigen.

**Ih'r Wahnsinn gleich, so hat es doch Methode,** nämlich das Ausschließen der „Rothen“ seitens der Friedhöfe-Verwaltungen von dem Besuche der Friedhöfe. Erst kürzlich hatten wir Gelegenheit, einen Fall mittheilen zu können, wo ein Paar rothe Hausknechte die Handhabe geboten haben, das Betreten eines Friedhofes zu verhindern, und schon wieder wird ein ähnlicher Fall mitgetheilt. Dieser Tage besuchte nämlich eine Frau den Gemeinde-Friedhof zu Friedrichshagen, um das Grab ihres Mannes zu besuchen. In ihrer Begleitung befand sich eine andere Frau, welche ein 4 Monate altes Kind auf dem Arme trug. Als sie den Friedhof betreten, wurden sie von einem dortigen Beamten „gestellt“ und in barscher Weise nach dem Zwecke ihres Erscheinens befragt. Die Wittwe gab den sehr nahegelegenen Grund an und erhielt daraufhin auch glücklich die Erlaubniß, zu an und erhielt daraufhin auch glücklich die Erlaubniß, zu „passiren“. Anders aber erging es der Begleiterin. Als der Beamte erfuhr, daß sie nur zur Gesellschaft mitgekommen wäre,

noch mit heißem Dank auf den Magistrat blickten, der in den Straßen, wo er buddelt, stets die Möglichkeit eines ergiebigen und erfolgreichen Absturzes bietet. So zerrinnen also die Klagen Derjenigen, welche häßlich zu Hause bleiben, in Nichts und der Strohwitter triumphiert. Schon lange kündigen unternehmungslustige Restaurateure ihre Bälle der Strohwitter an, und die Organe des Wohlstandes und der bürgerlichen Moral öffnen dem vergnügungsbüchigen Strohmann ihre Spalten. Der Philister ist stets der Wächter der guten Sitte: aber man kann den Leib nicht ewig lasten und auch dem rührseligen, thranendurchtränkten Moralprediger steht es nicht schlecht, wenn er in unbewachten Augenblicken mal ordentlich über die Stränge haut. Man muß die Sünde kennen lernen, wenn man sie in richtiger Weise bekämpfen will und nirgendso bewahrheitet sich die Wahrheit des Jesuitengrundsatzes von dem Zweck, der die Mittel heiligt, mehr als in diesem Falle.

Fern sei es von uns, in Klagegeden über diesen Zustand der bürgerlichen Gesellschaft auszubrechen. Im Gegentheil — Jeder schläft so, wie er sich bettet, und einmal muß jeder Dektor von seiner Andromache Abschied nehmen. „Theures Weib, gebiete Deinen Thränen“ — flüstert Dektor und fast heimlich nach der Stelle, wo er nunmehr zu unumhörlichem Gebrauch den Hausknecht verewahrt hat. In den bitteren Schmerz der Trennung sickert langsam ein süßer Tropfen der Freude; und kehrt der Gatte, der die theure Gattin mit granddurchdringendem Antlitz zur Bahn begleitet hat, von diesem schweren Gange zurück, so hebt sich sein Haupt unwillkürlich, sein Lächeln wird seufzer, seine Brust weitet, er blinzelt verheißungsvoll jede Schöne an, der er begegnet, und vor der nächsten Anschlagfalle saßt er Posto zu einem eingehenden, durchdringenden Studium dessen, was Berlin an Vergnügungen, Zerstreungen und Belustigungen bietet.

In dieser Beziehung merkt man von dem Nothstand nichts. In den Wädem sowohl wie in den Lokalen, wo sich der losgelassene Strohwitter amüßigt, wird das Brot unentgeltlich gegeben, und daher ist es denn nicht mehr unerwartet, daß sich in jenen Kreisen die Ueberzeugung von dem Nothstande nicht Bahn brechen kann, und zuegenung von dem Nothstande nicht Bahn brechen kann, und die Vermuthung liegt nahe, daß die Abtugner des Nothstandes ihre Erhebungen gerade dort haben veranstalten

da hieß es einfach: Scheeren Sie sich hinaus! Sie haben hier nichts zu suchen!“ Da Begräbnispläne doch Jedermann zugänglich sind, so ist die erfolgte Ausweisung in Ermangelung eines anderen sichhaltigen Grundes ersichtlich nur aus dem Umstand zurückzuführen, daß das 4 Monate alte Kind, welches die Ausgewiesene auf dem Arme trug, zufällig ein rothes Kleidchen anhatte! — Unter diesen Umständen muß es nachgerade wunderbar erscheinen, daß es noch gestattet ist, roth blühende Blumen auf die Gräber zu pflanzen!

**Der Inhaber der „Landwirtschaftlichen Zentralfstelle“, Herr A. Romberg, Fruchtstr. 79 I, Berlin O., bedankt sich in einem Schreiben an uns für die liebenswürdige Neklamme, die ihm seiner Meinung nach durch die Veröffentlichung des Artikels: „Die Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften“, welcher auch die Geschäftsprozeß dieses Herrn ein wenig beleuchtete, gemacht worden ist. Nun, wenn das vorgeführte Beispiel für eine Neklamme gehalten werden kann, dann müssen die obwaltenden Verhältnisse wahrhaft haarsträubender Natur sein. Ein Arbeitsverhältnis einzugehen, wird, so schreibt Herr Romberg, Niemand gezwungen, Jeder ist sein freier Herr! Das ist ja formell durchaus richtig, denn soweit ist die Lohnsklaverei noch nicht gediehen, daß die individuelle Freiheit der Arbeiter schon verloren gegangen wäre. Von einem „Zwange“, d. h. von einem rechtlichen Zwange kann daher keine Rede sein, doch giebt es bekanntermaßen andere Zwangsmittel genug, welche ebenso bekanntermaßen namentlich die „landwirtschaftlichen“ Agenten sehr wohl auszunutzen wissen. Mit solchen allgemeinen Redensarten, Herr Romberg, wird also garnichts bewiesen. Ferner erklärt Herr Romberg: „ist es schmachvoll und offener Betrug von manchen Personen, wenn sie behaupten, die speziell gewünschte Arbeitsleistung zu verachten, sich dann als ganz unbrauchbar bei der Ankunft am Bestimmungs-orte herausstellen; sie haben dann kostenlos wenigstens eine schöne Reise gemacht.“ Das ist die bekannte Methode „halten den Dieb“ zu rufen, obgleich man selber der Dieb ist, und dadurch Unschuldige in falschen Verdacht zu bringen. Den Herren Agenten ist es hauptsächlich darum zu thun, Menschenmaterial auszutreiben, um die Landwirtschaft mit Arbeitskräften zu versorgen. Schmachvoll und offener Betrug ist es daher, Menschen zu „engagiren“ für angebliche Dienstleistungen, die den thatächlichen Dienstleistungen an Ort und Stelle in keiner Weise entsprechen. Wenn sich solche Personen schließlich hierfür als unbrauchbar erweisen, so ist es wahrlich nicht deren Schuld, denn wenn z. B. ein „Stubenmädchen“ sich nicht zu einer „Dienstmagd“ qualifizirt, nicht melken, Schweine füttern u. s. w., so darf man sich darüber füglich nicht wundern! Das angezogene „Niets“, „Zehr- und Reisegeld“ sind gewissermaßen das „Verriegel“, der Keder, der von den Agenten aufgeworfen wird, um den „freien“ Entschluß der Arbeiter und Arbeiterinnen thätlich zu beeinflussen. Von allen diesen „Geldern“ haben die — fast möchte man sagen gekauften Opfer keinen persönlichen Vortheil, und wenn Herr Romberg sagt: „sie haben dann kostenlos wenigstens eine schöne Reise gemacht!“, so ist das ebenso hinsichtlich wie seine vorherigen Behauptungen, ist aber ein weiterer Beweis dafür, daß man auf alle Weise bemüht ist, „halten den Dieb“ zu rufen. Hat Herr Romberg im Vorhergehenden eine anerkennenswerthe Schlaupheit bewiesen, so beweist er das gerade Gegentheil davon, indem er weiter schreibt: „Besser wäre es und anständiger, sie (die Arbeiter) blieben ruhig in der Heimath! dann würden Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht geschädigt und viel Unannehmlichkeiten erspart werden! Wozu wenden sich denn die Arbeitnehmer an die Vermittelungskomptoire? Alle Klagen derselben würden schwinden, wenn sie sich selbst eine Stellung besorgten, oder besser, wenn sie ruhig in ihrer Heimath bleiben würden.“ — Ei, Herr Romberg, wozu diese fittliche Entrüstung? Wozum leben denn die Vermittelungskomptoire? Doch nur von den Prozenten, die der Menschenhandel abwirft! Wozu werden denn so viele Agenten besoldet, die in aller Welt herumreisen? doch nur, um die „Vermittelung“ zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu übernehmen und die Arbeiter zu verbinden, sich selber eine Stellung zu besorgen, resp. der nothleidenden Landwirtschaft auf alle Fälle und um jeden Preis Arbeitskräfte zuzuführen, da „freiwillig“ dieselben eben nicht kommen! Würden sich also die scheinbaren Wünsche des Herrn Romberg erfüllen, so würde er sich dadurch selber den Lebensfaden abgeschnitten sehen und die „Landwirtschaftliche Zentralfstelle“ müßte auf den**

## Sonntagsplauderei.

R. C. Berlin steht heute unter dem Zeichen des Kurzbuchs. Der Bourgeois rüßelt sich dringlich zur Sommerreise und sinnend ruht sein Blick auf den endlosen Zahlenreihen des modernen Wegweisers. Hört er in Winterzeiten mit ernsthafter Miene den Auseinandersetzungen seines Hausarztes zu, der ihm Vortrag halten muß, ob Hebräiden oder Fasan nahrhafter ist, so läßt sich jetzt sein Blick auf, wenn er an die Freuden einer Eufsetzungssturz denkt, die Platz schaffen soll für spätere Genüsse. So flieht sein Leben langsam und ruhig, ohne erhebliche Störungen dahin, und wenn etwas seinen Groll erwecken kann, so ist es die Leichtfertigkeit in der Produktion unserer Betriebsmittel, die keine durchaus sichere Gewähr dafür bieten, daß man nicht gesund und munter in dem fashionablen Kurort ankommt, sondern daß man vielleicht mit zerbrochenen Rippen schmählich am Bahndamm liegen bleibt.

Herr Baare hat in den letzten Tagen eine fast unheimliche Popularität erlangt. Kein Eisenbahnunfall, der nicht mit seinem Namen in Verbindung gebracht wird, und die Scherze, die über den Schienenkönig geleistet werden, sind nicht minder blutig wie die Obedienzen seiner Opfer. Ohne die entsprechenden Leistungen giebt es natürlich keinen Ruhm, und Herr Baare hat für die Begründung seines Rufes Alles geleistet, was in Menschenkräften liegt. Ein Gerumpel auf der Stadtbahn treibt uns einen eisigen Schauer über den Körper und kritischen Blickes betrachtet der Passagier die Schienen, ob er nicht einen Schönheitsfehler an ihnen entdecken kann. Nur die bayerische Eisenbahndirektion überertrifft Herrn Baare, und das Vertrauen, mit welchem das reisende Publikum auf diese Behörde blickt, ist ebenso ehrenvoll für diese wie es gefährlich für die Reisenden ist.

Glücklich daher der sündige Erdwurm, der auch die heiße Zeit in seinen vier Pfählen verbringen kann. Wenn der Geldmangel sonst etwas überaus Störendes und Bedrückendes ist, so schüßt er in diesem Falle doch den Staatsbürger vor den unvorhergesehenen Gefahren einer längeren Loue, und man ist wenigstens vor dem Abschiednehmen auf Tod und Leben geschützt. Eine Fahrpartie nach Nixdorf oder Pantow soll der Fährlichkeiten nur wenige bieten, und die Wegehalftigen unter den Nichtbesitzenden dürfen immer

lassen. Man darf daher auch nicht daran zweifeln, daß jene Anstellungen ehrlich gemeint waren, und die Kartoffel-Krawalle sind einfach als Ausweitungen zu betrachten, denen sich eine Bevölkerung, der es zu gut geht, nur allzuleicht hingiebt. Es sind das wahrscheinlich Ergebnisse der Langeweile, welche die Sauregurkenzeit von selbst mit sich bringt, und der Hunger ist ein Vorkommniß, welches man am besten durch tüchtiges Essen aus der Welt schafft. So war es von Alters her, und so wird es vorläufig auch wohl noch bleiben, und wer gar keinen Rath mehr weiß, der nehme einfach ein Kochbuch zur Hand, dort wird er sofort erfahren, wie er am Besten seine leiblichen Bedürfnisse befriedigt. Jeder einzelne Aushauf beginnt mit den denkwürdigen Worten: „Man nehme Dieses und Jenes“ — nur den einen kleinen Fehler hat die Sache, daß in den Büchern nicht auch verzeichnet steht, wo her man alle die schönen und guten Sachen nehmen soll: und auf diese Frage dürfte vielleicht selbst Herr von Jordanbeck die Antwort schuldig bleiben. Allerdings befehtigt sich dieser Herr in der letzten Zeit einer außerordentlichen Arbeiterfreundlichkeit. Unsere Leserkreise, daß er kürzlich aus der Ferne einem Arbeiterfeste beizuwohnte und er soll mit höchst-eigenen Augen gesehen haben, daß ein zwölf-jähriger Junge einen gerösteten Zwieback ganz allein aufaß. Der Ober-Bürgermeister konnte leider den Namen des Vaters nicht in Erfahrung bringen, sonst wäre der Stenerfackel unserer vielgeliebten Reichshauptstadt entschieden um ein bedeutendes Sämmdchen bereichert worden. Jedenfalls stehen uns bedeutsame Auslassungen des Stadtoberhauptes bevor, denn für Nichts und wider Nichts steigt man doch nicht zum Volk herab, und wenn man sich in höchst-eigener Person davon überzeugt, daß kein Nothstand vorhanden ist, so braucht man sich von Anderen kein F für ein U vormachen zu lassen. Herr von Jordanbeck thut, was er kann; daß er sich aber einmal selbst in eine Arbeiterwohnung begeben sollte, ist eine Zumuthung, die an ihn wegen der Unsicherheit des Pferdeabgab-betriebes nicht gut gestellt werden kann. Wie leicht kann man den Anschlag veräümen, und man steht dann vor der Gefahr, daß man nicht wieder nach Hause gelangt. Vor einem so entsetzlichen Schicksal bewahre eine gütige Vorsehung den Oberbürgermeister in Gnade! —

„Arbeitsnachweis“ verzichten. Und das thut Herr Romberg gewiss nicht! Zeit wäre es ja allerdings, daß die privaten „Stellenvermittler“, „Kommissionäre“ oder wie sie sich sonst noch nennen mögen, die den „Arbeitsnachweis“ als Geschäftsfache zum eigenen Nutzen betreiben, von der Bildfläche verschwinden, daß solche Schmarotzer und Parasiten der heutigen Gesellschaft mit Stumpf und Stiel ausgerottet würden.

**Von bürgerlichen Ehrenmännern** erzählt eine hiesige Korrespondenz: Ein „wechsevolles“ Dasein führt in des Wortes verwegener Bedeutung der Agent M., dessen Hauptbeschäftigung es war, Offizierswechsel bei „Geldmännern“ unterzubringen. In seinen ständigen Kunden zählte der Hauptmann B. und unter den Kapitalisten, welche die Wechsel diskontirten, nahm der Rentner St. die erste Stelle ein, mit welchem der Buchhalter auch noch durch Freundschaftsbände verknüpft war. Die Verhältnisse B.'s verschlechterten sich, er schied aus der Armee und fiel bei St. derartig in Ungnade, daß er dessen Zahlungsfähigkeit anzuweisen und nur kleine Summen unter der Bedingung herzugeben bereit war, daß der Agent dieselben akzeptire, während B. nur Aufsteller bleiben sollte. Um nun dem Hauptmann das Geschäft leicht zu machen, übergab ihm St. eine Anzahl Blanko-Akcepte, welche er nach Bedarf bis zur Höhe von 50 M. bei M. gegen ein anschließendes Damno abheben konnte. Eines Tages hatte der Agent aus einem „seinen“ Geschäft eine nette Provision gezogen, von welcher er einen Teil zum Ankauf eines Looses der Schloßfreiheit-Lotterie verwandte. Die Glücksgöttin goß ihr Hüllhorn über den Spieler aus; er heimste 400 000 Mark ein. Der Gewinn wurde selbst den intimsten Bekannten verheimlicht, zum größten Theil bei der Reichsbank hinterlegt; nur 60 000 M. „Almosen“ wurden zurückbehalten, von welchen die Schulden beglichen und die Kosten einer Reise bestritten wurden. Nach Berlin zurückgekehrt, verdeckte der Glückspilz die Depotkassette und sein Geld unter der Matratze seines Bettes und hütete nach wie vor sein Geheimniß. Weß aber das Herz voll ist, daß geht der Mund über! In einer heiteren Stunde theilte der Reichgewordene seinem Freunde St. die Geschichte von seinem „Treffer“ unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit mit. Dieser richtfertige das Vertrauen in der Weise, daß er zwar über den Vorfall schweigt, aber sofort dem Hauptmann ein Blanko-Akcept abzulassen wußte, dasselbe in einen Sichtwechsel über 250 000 M. umzuwandeln und diesen präsentiren und Mangels erfolgter Zahlung auch protestiren ließ. Der arme reiche Agent, welchen dieser Streich völlig kopfslos gemacht hatte, wurde verurtheilt im Wege der Wechsellage und auch ausgepfändet. Merkwürdigerweise beging er nun die Unklugheit, dem Kläger für die Herausgabe des Schuttitels 75 000 M. anzubieten und erst, nachdem dies zurückgewiesen worden war, gegen St. Strafanzeige zu erstatten. Bei der schwebenden Untersuchung wird das Angebot der 75 000 M. zweifellos seine Rolle spielen und den Ausgang des Prozesses immerhin in Frage stellen.

**Nach Vogel scheinen nach ihrem Tode weiterzuleben** — diese neue Entdeckung ist dem spitzenden Scharfmann der „Berliner Zeitung“ zu danken. Das freisinnige Organ, welches sich jedenfalls seinen eigenen Naturforscher hält, veröffentlicht folgende weitbewegende Notiz:

„Ein junger Steinadler hat nach einer Mittheilung aus Nördorf ein dortiger Einwohner am Dienstag erlegt. Uebrigens ist nach einer weiteren Meldung aus Nieder-Schönweide am Sonntag dortselbst das Vorkommen zweier größerer Vögel beobachtet worden, von denen möglicherweise der eine der geflohenen Adler ist.“

Der geflohenen Adler entsappt sich vielleicht bei näherem Zuschauen als ganz gewöhnliche Ente. Aber der Sinn für die Stillsitz und für eine sorgfältige Redaktion solcher epochemachenden Notizen möge dem freisinnigen Organ noch lange erhalten bleiben. Wo man mit der bloßen Zummheit nicht durchkommt, muß man die Dummheit zu Hilfe nehmen. Wir haben selten so gelacht!

**Die Berliner Feuerwehre darf nur bei wirklicher Feuersgefahr oder wenn es sich um Rettung von Menschenleben handelt, herbeigerufen werden.** Hieraus ist durch die Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten vom 5. Juni 1882 und 7. Juli 1885 öffentlich aufmerksam gemacht und es sind diejenigen, welche ohne diese Voraussetzungen die Feuerwehre herbeirufen, mit Bestrafung wegen groben Unfugs bedroht worden. Dessen ungeachtet und obgleich nicht selten Polizeistrafen wegen mißbräuchlicher Benutzung der Feuermelder selbsteigend und vollstreckt sind, wird die Feuerwehre fast bei jedem Gewitterregen nach verschiedenen Stellen gerufen, um in Kellerwohnungen eingedrungenes Regenwasser herauszupumpen. Wollte die Feuerwehre solchen Erfuchen Folge leisten, so könnte darunter die Feuersicherheit der Stadt erheblich leiden. Es ist daher, wie die „Post“ mittheilt, die Feuerwehre ausgewiesen worden, in solchen Fällen, sobald sie sich überzeugt, daß es sich nicht um Gefahr für Menschen handelt, sich wieder abzurufen und den Urheber der unnötigen Alarmierung zur Bestrafung anzuzeigen.

Kennzeichnet irgend Etwas besser den menschenfreundlichen Geist solcher „Verordnungen“ als der Umstand, daß den Proben und Schlemmern, die in den kalten Kellern wohnen, ruhig das kostbare Mobilier im Wasser untergehen kann, wenn nur die Junggelehrten, die in den ersten Etagen wohnen, gegen Feuersgefahr geschützt sind?

**Der Kontorist Paul Päderis** ist kürzlich geworden, nachdem er seinem Prinzipal, einem Fabrikanten in der Brunnenstraße 7200 M. gestohlen hat. Das Geld zum größten Theil aus 1000-Markstücken bestehend, wurde in einem verschlossenen Kist aufbewahrt, dessen Schloß der Dieb mit einem Nachschlüssel geöffnet hat. Päderis, der in der Anklamstraße wohnt und eine fränke Ehefrau hat, soll sich schon längere Zeit in Geldverlegenheiten befinden haben. Durch Säulenanschlag ist eine Belohnung von 600 M. für die Wiederbeschaffung des gestohlenen Geldes oder des größeren Theils der Summe ausgesetzt worden. Päderis ist 30 Jahre alt, 1,72 Meter hoch, hat blondes Haar, blonden Schnurbart, eine niedrige Stirn und sieht leidend aus.

**Eine Brandstatistik** nach Monaten, Tagen und Stunden, welcher ein Zeitraum von 10 Jahren zu Grunde liegt, ergibt in Berlin ungefähr folgende Resultate: Die meisten Brände finden im Winter, besonders in den Monaten Dezember und Januar statt, die wenigsten in den Monaten Juni und Juli. Unter den einzelnen Wochentagen ist in erster Linie der Sonnabend ein „Feuertag“ zu nennen, ihm folgt der Donnerstag, während Sonntag und Montag die wenigsten Brände aufzuweisen haben. Je später der Abend, desto zahlreicher die Feuersbrünste, die meisten finden sich in der neunten Abendstunde, dann sinkt die Zahl, bis sie um 4 Uhr Morgens ihren niedrigsten Grad erreicht hat. Die Ursachen der Brände bleiben bei nahezu einem Drittel unermittelt; unter denen, die bekannt werden, nimmt die Fahrlässigkeit beim Umgehen mit Licht und Flammaterial die erste Stelle ein. Etwas mehr als die Hälfte sämmtlicher Brände traf Privatwohnungen, von den sonstigen Brandstätten sind die Tischlerwerkstätten als meist betroffen hervorzutreten.

**Die Huste, Abstreife auf das Trottoir zu werfen**, hat einer hiesigen Lokalcorrespondenz zufolge wieder einen Unfall herbeigeführt. In der Sanitätsstraße II, Invalidenstrasse, erstatteten gestern Nachmittag der zwanzigjährige Kaufmann Heinert, um dieselbe ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Als der Patient ein um den Kopf geschlungenes Tuch, welches als Nothverband diente, abnahm, löste sich die Nase vom Gesicht, in welchem sie nur noch durch einen Hautstreifen mit der Stirn verbunden „hing“. (1) Wie Herr H. erzählt, war er in der Friedrichstraße auf eine achillesartig fortgeworfene Kiste getreten, ausgetreten und so unglücklich in das Schaufenster eines Wäschegechäftes gefallen, daß er sich dabei die geschilderte Verletzung

zuzog. (2) Der Verletzte mußte, nachdem er in der bezeichneten Wache verbunden worden, sich in die königliche Klinik begeben, wo es hoffentlich der ärztlichen Kunst gelingen dürfte, die Nase des Patienten anzuhaken. Uebrigens hat auch die Urheberin dieses Unglücks eine tüchtige „Nase“ bekommen; es war dies ein junges Mädchen, die Tochter eines Hausbesizers in der Karlstraße, welche die Kiste aus einer Diste achsellos auf das Trottoir geworfen hatte. Nunmehr haben die Eltern der jungen Dame so wohl für die geträummerte Pfennigscheibe, welche einen Werth von 450 Mark repräsentirt, als auch für die erheblichen Kurkosten, welche der verunglückte Kaufmann liquidiren wird, aufzukommen.

**Ein bedauerlicher Unglücksfall** trat sich vorgestern Abend 8 1/2 Uhr in unmittelbarer Nähe der Jannowbrücke zu. Der Dampfer „Augusta“, welcher Kinder aus der Ferienkolonie in Köpenick zurückbrachte, rannte an der genannten Stelle auf eine Gondel, welche vollständig zertrümmert wurde. Der Insasse derselben, ein zwanzigjähriger junger Mann, verschwand, nachdem er einige Male um Hilfe geschrien, in den Fluthen. Der Dampfer hatte im letzten Augenblick gekloppt, jedoch zu spät. Herbeieilende Boote vermochten ebenfalls keine Rettung mehr zu bringen. Die Leiche des Getrunkenen wurde nicht aufgefunden.

**Worüber sich unsere bürgerliche Welt und unsere bürgerliche Presse freut.** Das „Berl. Tagebl.“, „auch“ ein Organ des Bürgerstolzes vor Königs throne, enthält in seiner gestrigen Abendausgabe folgenden in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Kassen und Erregung hervorruhenden Artikel:

Was hat die Kaiserin bei ihrem Besuch der italienischen Oper in London (Donnerstag) für ein Kleid getragen? Unser Londoner Korrespondent sagt in dem Artikel des heutigen Morgenblattes: „Die Kaiserin trug ein lichtbraunes Seidenkleid mit einer rothen Ordensschärpe um die Achsel und ein Diadem im Haar, welches die allgemeine Bewunderung hervorrief.“ Aber über diese brennende Frage geben die Meinungen der Berichterstatter der Londoner Blätter weit auseinander. Nachstehend eine kleine Blütenlese aus denselben:

„Die Kaiserin erschien in einer prachtvollen weißen Seidenrobe.“ („Daily News.“)  
„Die Kaiserin trug ein Goldbrokatkleid.“ („Times.“)  
„Ihre Majestät die Kaiserin von Deutschland war in Weißbrokat gekleidet.“ („Daily Telegraph.“)  
„Uns erschien die Robe Ihrer Majestät seegrün mit einem Schimmer von Creme und Eisenstein.“ („Daily Chronicle.“)  
„Ihre Majestät trug ein Kleid aus weißem Satin.“ („Daily Graphic.“)

Lichtbraun, goldfarben, weiß, cremefarben und seegrün; Satin, Brokat und Seide — da soll der geneigte Leser nun das Richtige herausfinden!

Hoffentlich bietet die Farbendblindheit aller der hier genannten Korrespondenten keinen Anlaß, daß ein europäischer Krieg entbrennt.

**Cöpenick.** Die Lokalkommission macht hiermit bekannt, daß auch das letzte Lokal des Herrn Ziboltsky (Nägelschloßchen) für öffentliche, wie für Vereinsversammlungen nicht mehr zu haben ist. Wir haben jetzt kein Lokal mehr, und sind wir gezwungen, uns von Adlershof ins Schlepptau nehmen zu lassen. Darum machen wir es den Genossen von Cöpenick dringend zur Pflicht, die Lokale zu meiden, und nicht die schwer erworbenen Groschen den Wirth zu kommen zu lassen, die nicht für die Interessen der Arbeiter einzutreten gewillt sind. Darum Genossen schaffe eine Einheit, und zeige den Wirth, daß sie nur von den Groschen der Arbeiter leben müssen. Die Lokalkommission von Cöpenick. J. A.: Max Reuschow.

**Der Magistrat ersucht um Aufnahme folgender Bekanntmachung:** Die Liste der stimmfähigen Bürger ist nach Vorchrift der §§ 19 und 20 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 berichtigt und wird nunmehr in der Zeit vom 15. bis einschließlic den 30. Juli d. J. täglich von Vormittags 9 bis Nachmittags 2 Uhr in unserm Wahlbureau — Poststr. 16, 2 Treppen — öffentlich ausliegen.

Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste Einwendungen erheben. Dieselben müssen in der gedachten Zeit schriftlich bei uns angebracht werden; später eingehende Einsprüche können nicht berücksichtigt werden.

Die I. Abtheilung besteht aus denjenigen Wählern, welche mindestens einen Steuerbetrag von 1749,60 M. zahlen.

Die II. Abtheilung beginnt mit dem Steuerbetrage von 1749,50 M. und endigt mit dem Steuerbetrage von 374,80 M. und den mit dem Buchstaben „F“ anfangenden Namen.

Die III. Abtheilung beginnt mit dem letztgenannten Steuerbetrage und den mit dem Buchstaben „G“ anfangenden Namen.

Wir machen hierbei noch besonders darauf aufmerksam, daß bei Berichtigung der Wählerlisten in Betreff des Wohnsitzes der stimmberechtigten Personen in Berlin die von denselben zu erstattenden polizeilichen An- und Abmeldungen maßgebend sind. Demgemäß sind wahlberechtigte Personen, welche polizeilich abgemeldet worden sind, ohne ihren Wohnsitz hieselbst aufzugeben, die sich in einem Badeorte, in einer Sommerwohnung oder dergleichen anhalten, also nur vorübergehend abwesend sind, es aber unterlassen haben, solches auf der etwa erstatteten, polizeilichen Abmeldung zu vermerken, in der Wählerliste gestrichen worden. Berlin, den 2. Juli 1891. Magistrat hiesiger königl. Haupt- und Residenzstadt. gez. v. Jordanbed.

**Polizeibericht.** Am 10. d. M. Morgens wurde im Thiergarten, in der Nähe des Schlosses Bellevue, ein unbekannter, etwa 35 Jahre alter Mann mit zwei Schusswunden in der Brust aufgefunden. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. — Zu derselben Zeit wurde ein Arbeiter in seiner Wohnung in der Tegelerstraße erhängt vorgefunden. — In Landwehrkanal wurde Nachmittags gegenüber dem Grundstück Tempelhofer Ufer 34 die Leiche eines neugeborenen Kindes und hinter dem Grundstück der vereinigten Stelmacher Berlins die Leiche des seit dem 6. d. M. vermissten Arbeiters Manke angeschwommen. — Gegen Abend wurde ein Dachdecker in seiner Wohnung in der Auguststraße erhängt vorgefunden. — Auf der Spree, hinter dem Grundstück Holzmarktstr. 19, wurde Abends ein kleines Boot von einem vorüberkommenden Dampfschiff angefahren und zum Kentern gebracht. Hierbei fiel der darin sitzende unbekannt Mann ins Wasser und ertrank. — Vor dem Hause Orfenerstraße 23 fiel zu derselben Zeit der Kaiserer Sambleben von dem von ihm geführten leeren Steinvagen, geriet unter die Räder desselben und erlitt eine so bedeutende Quetschung der Brust, daß er nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden mußte. — Abends fanden drei kleinere Brände statt.

## Gerihts-Beitung.

Die gestrige letzte Sitzung des Schwurgerichts beim Landgericht I., womit gleichzeitig die letzte Schwurgerichtsperiode vor den Gerichtsferien geschlossen wurde, hatte die Verhandlung einer Anlage gegen den Kaufmann Moriz Bernstein zum Gegenstand, welcher des betrügerischen Bankrotts beschuldigt war. Der Angeklagte eröffnete am 1. März 1886 ein Manufakturwaarengeschäft in der Invalidenstrasse 128. Coriel sich aus den mangelhaft und unordentlich

geführten Büchern ersahen läßt, hat er schon im ersten Jahre mit einer Unterbilanz von mehreren tausend Mark gearbeitet. Diese Unterbilanz stieg bis zum Jahre 1889 bis auf etwa 9000 Mark. Am 11. Dezember v. J. meldete Bernstein den Konkurs an und nun stellte sich heraus, daß die Schulden sich im Laufe des letzten Jahres um etwa 24 000 Mark vermehrt hatten, denn es wurden für 88 000 Mark Forderungen angemeldet. Das rapide Steigen der Schuldenlast hält die Anklagebehörde um so verdächtiger, da der Angeklagte geständig im letzten Jahre für ca. 52 000 M. Waare bezogen hat. Es wird angenommen, daß Bernstein in erheblichem Maße Vermögensstücke bei Seite geschafft hat und verschiedene Umstände sprechen für diese Annahme. Ein großer Theil der Waaren hat sich im Preussischen Leihhause befunden; wo die übrigen Waaren oder das dafür gelohnte Geld verblieben sind, darüber vermochte der Angeklagte weder in der Voruntersuchung noch im gestrigen Verhandlungstermine eine genügende Auskunft nicht zu geben. Er will ein Opfer der schlechten Zeitverhältnisse und der Konkurrenz geworden sein. Besonders im letzten Jahre habe er große Anstrengungen gemacht, um sein Geschäft über Wasser zu halten. So habe er täglich für 2-3 M. Konditorwaare holen lassen, welche er den Kunden vorsetzte, um sie anzulocken, er habe zwei Häuser weiter ziehen müssen, wodurch ihm gegen dreihundert Mark Unkosten entstanden seien und er habe sein Personal um einen jungen Mann vermehrt, der monatlich 120 Mark Gehalt bezog. Es ist ermittelt worden, daß in einer Dezembernacht des vorigen Jahres, kurz vor dem Konkurs, eine Trofische vor dem Laden des Angeklagten hielt, welche mit Waaren beladen wurde, die nach der Mulackstraße gefahren wurden. Der Angeklagte gab die Thatsache zu, behauptete aber, daß ein in der Mulackstraße wohnender Amerikaner noch spät Abends einen größeren Posten Waare gekauft habe, die er am folgenden Tage früh mit auf die Reise nehmen wollte. Auch daß ein Möbelwagen voll Waare von seinem Hause fortgeschafft wurde, räumte der Angeklagte ein, dies seien aber die Posten gewesen, welche zum Verkauf gebracht wurden. Am auffälligsten ist der Anklagebehörde das Nichtvorhandensein eines Kassaabzugs. Bernstein behauptet, daß es sich noch bis kurz vor dem gerichtlichen Schluß des Geschäfts im Komtoir befunden habe, aber den Verbleib könne er nichts angeben und vermüthe nur, daß einer seiner Gläubiger, die in den letzten Tagen bei ihm ein- und ausgingen und sehr ansehend austraten, dasselbe an sich genommen habe. Der Schuldige brachte so viele neue angelegte Thatsachen vor und stellte so viele neue Beweisanträge, daß dem Gerichtshofe schließlich nichts Anderes übrig blieb, als die Sache zu vertagen, um zum nächsten Termin neue Zeugen zu laden. Die Untersuchungsfrist des Angeklagten, der bereits im Januar festgenommen wurde, dürste sich unter diesen Umständen noch längere Zeit hinauszuziehen.

**Eine gefühllose Mutter** stand gestern wiederum in der Person der Hofschauspieler-Ehefrau Helene Schnipper vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I. Im Februar d. J. ging dem Polizeirevier in der Werftstraße eine Anzeige zu, wonach die Angeklagte ihre fünfjährige Tochterchen in der unmenschenlichsten Weise mißhandeln sollte. Es wurde ein Beamter hingeschickt, welcher das Kind untersuchen sollte. Derselbe fand es in einem jämmerlichen Zustande vor, Gesicht und Kopf zeigten viele Hautabschürfungen und Wunden, der Rücken war demassen mit blauen und blutunterlaufenen Stellen bedeckt, daß der Beamte auch nicht einen gesunden Fleck von der Größe seines Daumens fand. Mutter und Kind wurden zum Polizeibureau bestellt, um von dort zu einem Arzt geführt zu werden; die Angeklagte kam der Polizei aber zuvor, sie suchte zuvor einen Arzt auf und machte den allerdings vergeblichen Versuch, diesen zu bewegen, ihr ein möglichst mildes Mittel auszusetzen. Das Gutachten dieses Sachverständigen bedeckte sich im gestrigen Termine mit demjenigen des Gerichtspräsidenten Dr. Philipp, wonach die dem Kinde angebrochene Behandlung dessen Leben gefährden konnte. Durch die Zeugenernehmung wurde festgestellt, daß die Angeklagte ein geradezu barbarisches Mittel angewendet, um das Kind zur Keuschheit anzuhalten. Sie machte einen heißen Kamillen-Aufguss und setzte das Kind auf das Gesicht mit der lodernden Flüssigkeit. Das Kind zeigte infolgedessen an höchst empfindlichen Stellen Brandwunden. Die Angeklagte räumte ein, die Mittel, welches ihr von ihrer Schwiegermutter gerathen worden sei, einmal angewendet zu haben, die Flüssigkeit sei aber nicht lodernd gewesen. Auch räumte sie ein, das Kind mit einem Stoch geschlagen zu haben, wenn es unartig war, daß ihr zu stehende Jächigungsrecht will sie aber nicht überschritten haben. Der Gerichtshof gelangte zu der entgegen gesetzten Ansicht und verurtheilte die Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis.

## Arbeiterbewegung.

**Achtung! Metallarbeiter.** Alle diejenigen Kollegen, welche noch Bonds zur Deckung der Unkosten für den Kongress zu Frankfurt a. M. in Händen haben, werden hierdurch ersucht, unverzüglich bei den unterzeichneten Kommissions-Mitgliedern abzurechnen.

Beno Stabernad, Karl Trittelwih, Rottdufferstr. 4.  
Wrangelsfr. 65.  
Wilhelm Neumann, Reinoldendorferstr. 14.

**Mainz.** Ueber den Buchdruckerstreik berichtet man uns noch unter 9. Juli: „Das gesammte Personal der Offizin des nationalliberalen „Tagblattes“ legte heute Morgen die Arbeit nieder wegen Wahrung der zweier Mitglieder des Unterstättungsvereins deutscher Buchdrucker. Da ein Theil des Tages bereits gestern hergestellt war, konnte mit Hilfe der Lehrlinge die heutige Nummer doch zur Ausgabe gelangen. Auf dem Gewerbezweigen wurde heute Nachmittag bereits eine Einigung erzielt, so daß die Arbeit morgen wieder aufgenommen wird.“

## Soziale Ueberblick.

**Anruf an alle selbständigen Barbieri, Friseur und Perrückenmacher** Berlins und Umgegend. Kollegen! Bittet 9000 unserer Berufsgenossen in Deutschland sind Mitglieder der Innungen. Diefen stehen etwa 26 000 gegenüber, welche den Innungen nicht angehören, und diese 26 000 werden von jener Minderzahl bevormundet, indem man ihnen das Recht abspriicht, sofern sie nicht der Innung angehören, Lehrlinge halten zu dürfen.

Sie begründen dies damit, daß sie die beschäftigungsfähigen Gehilfen untergebracht sehen wollten, aber das ist Vorwand. Gaben nun die Innungen wirklich für das Wohl der Gesamtheit oder auch nur das ihrer Mitglieder etwas Nennenswerthes geleistet? Ist die Lage des größten Theils der Innungsmittglieder etwa besser als die jedes andern unserer Berufsgenossen? Nein, im Gegentheil halten sich viele der Innungsmittglieder nur mit Hilfe der Lehrlinge über Wasser. Aus jedem Winkel wird der letzte Groschen zur Zahlung der Miethie hervorgehakt, um wenigstens das Local behalten zu können. Das Einzige, was viele Innungsmittglieder thun, ist, über die „Begehrtheit der Gehilfen“ zu räsonniren. Die Gehilfen wieder schieben alles dem Prinzipal in die Schuhe. Sie sowohl wie die Innungen bedenken beide nicht, daß es nur das heutige kapitalistische System ist, welches sowohl Gehilfen wie Selbständige ausbeutet u. a. durch hohe Miethen, hohe Kornpreise, Steuerhinterziehungen der ganz Reichen, infolge dessen wir um so mehr Steuern ausbringen müssen.

Wird dieses wirkt zusammen, um unsere und die Existenz der Schiffen zu einer so ungenügenden zu machen, wie sie jetzt ist. Wir sind nun gewillt, einen Verein zu gründen, der, auf dem Boden der modernen materialistischen und sozialistischen Weltanschauung stehend, eine wirkliche Verbesserung aller Angehörigen unserer Branche erstrebt.

Es werden daher alle diejenigen Kollegen, welche für die geistige und materielle Hebung unserer Berufsgenossen Interesse haben, gebeten, sich am 14. Juli, Abends 10 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a, zahlreich einzufinden zu wollen.

Heilig, Kolbuschstr. 99.

**Dachdecker, Klempner, Schornsteinfeger, Telegraphenarbeiter und Berufsgegenossen.**

Die Sach bekann, ist in einer öffentlichen Versammlung eine Kommission gewählt worden. Dieselbe soll, bezugnehmend auf die häufigen Unfälle bei Dach- und Hängegerüst-Arbeiten, welche durch mangelhafte resp. gänzlich fehlende Schutzeinrichtungen entstehen, woran die unerlässliche Profitwuth vieler Unternehmer und das Submissionswesen die Hauptschuld tragen, eine Petition ausarbeiten, welche die in unsern Gewerben herrschenden Uebelstände darlegt und bessere Schutzvorrichtungen in Vorschlag bringt. Die Petition ist nun fertig gestellt und hat die Kommission zum 20. Juli eine Versammlung bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, anberaumt, in welcher die Petition vorlesen und zur Abstimmung gebracht werden soll.

Kollegen, wenn nun die Petition auf die betreffenden Behörden die nöthige Wirkung üben soll, so ist es eure Pflicht, dafür zu sorgen, daß alle Mann für Mann, in jener hochwichtigen Versammlung, welche die größere Sicherung eures Lebens und eurer Gesundheit fordert, erscheinen.

Rühres durch Insetat und Aufschlag.

Im Auftrage der Kommission  
P. Fängel.

**Bitterfeld, 8. Juli.** Eine Riesendividende, nämlich 83 $\frac{1}{2}$  pCt., hat für das am 1. April d. J. beendete Geschäftsjahr die Aktien-Zuckerfabrik Noisch vertheilt, nachdem u. A. 36 800 M. für Neubauten zurückgestellt worden waren.

Für die begünstigten Zuckerbarone existirt die soziale Frage freilich nicht; der Deutsche Reichstag und die Regierung haben sie mit der Befehlgebung über den Zucker davor gnädig bewahrt. Das Bittere dieser süßen Härte hat der Konsument auszuklaffen, und nach dem fragt Niemand weiter als die Sozialdemokratie.

**Städgen, 10. Juli.** Die Zahl der jetzt im Betriebe befindlichen Hochöfen giebt ein Wolfisches Telegramm auf 71 gegen 80 im Vorjahre an.

**Verksammlungen.**

Der Arbeiterverein für Köpenick und Umgegend hielt am 3. Juli im Wälgeloch seinen General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Kassenbericht; 2. Wahl des Vorstandes; 3. Wahl der Revisoren; 4. Vereinsangelegenheiten. Der Kassier erstattete den Jahresbericht. Die Einnahmen betragen 886 M. 16 Pf., die Ausgaben 883 M. 55 Pf., bleibt ein Bestand von 31 M. 63 Pf. Der 2. Punkt: Wahl des Vorstandes, konnte wegen zu schwachen Besuchs der Versammlung noch nicht verhandelt werden, man schritt deshalb zur Wahl der Revisoren. Für die ausgeschiedenen Revisoren wurden die Mitglieder Heine und Krause auf ein Vierteljahr gewählt. Hieran konnte die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen werden. Aus derselben gingen einstimmig hervor: H. Richter als Vorsitzender, Alb. Einsinger als Kassier, Max Kaufman als Schriftführer. Unter Vereinsangelegenheiten wurde auf die Bibliothek hingewiesen, welche 134 Nummern stark ist; für dieselbe sind 146 M. 40 Pf. veranschlagt worden. Ueber die Anregung einiger Mitglieder, eine Kassenfeier abzuhalten, konnte wegen vorgeschrittener Zeit ein Beschluß nicht gefaßt werden, der Punkt wurde daher bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt.

**Städtische Gesellschaft.** Sonntag, den 12. Juli, Abends 8 Uhr, bei Grotzsch, Kommandantenstr. 77-79: Vortrag des Hrn. O. Heuß: „Woher kommen die verschiedenen Ansichten der Menschen über Gut und Böse?“ Nachher gefällige Unterhaltung und Tanz. — Gabe, Tamen und Herren, sehr willkommen.

**Steinbildhauer-Verein.** Montag, den 12. Juli, Abends 8 Uhr, in Müller's Salon: General-Versammlung. Tagesordnung: Gekühjahresbericht. Geschäftliches. Verschiedenes.

**Verein der Deutschen Maler, Kadlzer u. f. w.** Freitag 4. Montag, den 10. Juli, Abends 8 Uhr. Alte Jakobstr. 92: Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über Nationalökonomie und Nationalarbeitsverhältnisse. 2. Disputation. 3. Quartals-Bericht. 4. Verschiedenes. — Die Reden werden erlaut. In dieser Versammlung wird pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Der Arbeiterverein des Schmeins der Musikinstrumenten-**

**Arbeiterverein des Berliner Reichstags-Wahlkreises.** Am Sonntag, den 11. Juli: Garten-Fest und Jagdpartie nach Borsigt, Döberitz, Kottbusch. Abends 8 Uhr: Abends im Arbeiterclub bei Grotzsch, Kommandantenstr. 77. Abfahrt des Schmeins um 11 Uhr 30 Min. nach Borsigt. — Zu dieser eine der schönsten und besten Gegend der ganzen Gegend. Das Fest wird zahlreiche Besichtigung erwarten. Die Borsigter Kollegen ermahnen uns auf dem besten Sehens und geben uns auch auf dieser Partie das Beste. Gärten als Gabe willkommen.

**Freiwillige Gemeinde.** Sonntag, den 12. Juli, Abends 10 Uhr, Rosenstraße 28: Vortrag des Hrn. Heuß über „Die französische Revolution des 19. Jahrhunderts.“

**Vereine und Berufsgegenossen für Berlin und Umgegend.** Große öffentliche Versammlung am Sonntag, 12. Juli, Nachm. 4 Uhr, bei Nordert, Reuthestr. 22. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Kohlenbeck über „Die besten sich die Fortschritt zu den bestehenden Arbeiterorganisationen? 2. Die soziale Bewegung der Berliner Arbeiter. 3. Verschiedenes. — Gabe sind willkommen.

**Achtung! Firmenschilder-Gründe!** Sonntag, den 12. Juli, Abends 8 Uhr, in der Paradenstraße, Randbergstr. 35: Große öffentliche Versammlung der Firmenbildner-Arbeiter nach Frauen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Heuß. 2. Disputation. 3. Verschiedenes. — Nach der Versammlung: Gefälliges Beisammensein mit Tanz.

**Central-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgegenossen, Filiale W. 5.** Montag, den 12. Juli, Abends 8 Uhr: Abends im Arbeiterclub bei Grotzsch, Kommandantenstr. 77. Tagesordnung: 1. Monats-Bericht. 2. Disputation. 3. Verschiedenes. — Die Reden werden erlaut. In dieser Versammlung wird pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher.** Montag, den 12. Juli: Versammlung bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: Vortrag des Hrn. Heuß über „Nationalökonomie.“

**Sings- und Musikclubs.** Freitag, den 10. Juli, Abends 8 Uhr: Abends im Arbeiterclub bei Grotzsch, Kommandantenstr. 77. Tagesordnung: 1. Monats-Bericht. 2. Disputation. 3. Verschiedenes. — Die Reden werden erlaut. In dieser Versammlung wird pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Sings- und gefellige Vereine.** Abends 8 Uhr: Abends im Arbeiterclub bei Grotzsch, Kommandantenstr. 77. Tagesordnung: 1. Monats-Bericht. 2. Disputation. 3. Verschiedenes. — Die Reden werden erlaut. In dieser Versammlung wird pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Sings- und gefellige Vereine.** Abends 8 Uhr: Abends im Arbeiterclub bei Grotzsch, Kommandantenstr. 77. Tagesordnung: 1. Monats-Bericht. 2. Disputation. 3. Verschiedenes. — Die Reden werden erlaut. In dieser Versammlung wird pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Sings- und gefellige Vereine.** Abends 8 Uhr: Abends im Arbeiterclub bei Grotzsch, Kommandantenstr. 77. Tagesordnung: 1. Monats-Bericht. 2. Disputation. 3. Verschiedenes. — Die Reden werden erlaut. In dieser Versammlung wird pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Sings- und gefellige Vereine.** Abends 8 Uhr: Abends im Arbeiterclub bei Grotzsch, Kommandantenstr. 77. Tagesordnung: 1. Monats-Bericht. 2. Disputation. 3. Verschiedenes. — Die Reden werden erlaut. In dieser Versammlung wird pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Sings- und gefellige Vereine.** Abends 8 Uhr: Abends im Arbeiterclub bei Grotzsch, Kommandantenstr. 77. Tagesordnung: 1. Monats-Bericht. 2. Disputation. 3. Verschiedenes. — Die Reden werden erlaut. In dieser Versammlung wird pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Sings- und gefellige Vereine.** Abends 8 Uhr: Abends im Arbeiterclub bei Grotzsch, Kommandantenstr. 77. Tagesordnung: 1. Monats-Bericht. 2. Disputation. 3. Verschiedenes. — Die Reden werden erlaut. In dieser Versammlung wird pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Sings- und gefellige Vereine.** Abends 8 Uhr: Abends im Arbeiterclub bei Grotzsch, Kommandantenstr. 77. Tagesordnung: 1. Monats-Bericht. 2. Disputation. 3. Verschiedenes. — Die Reden werden erlaut. In dieser Versammlung wird pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Nauwerf,** der ein Alter von 81 Jahren und 3 Monaten erreichte, war Mitglied des Frankfurter Parlamentes, einer der 76 Professoren, die dasselbe anfänglich zählte; mit ihm auf der gleichen Bank saßen Hugo, Robert Blum und Moritz Knudt. Zur Linken gehörend, verfolgte er den konsequent radikalsten Standpunkt, so namentlich bei der Debatte über Glaubens- und Gewissensfreiheit, weshalb er als rechter Arbeiter und Nichtsahn demüthigt wurde. Nauwerf wandte sich namentlich gegen die Jesuitenverurteilung. „Der kirchliche Jesuitismus“, erklärte er unter großer Heiterkeit der Versammlung, „ist weiter nichts mehr als ein Gewerbe. Es ist Thatsache, daß er an Klugheit sehr verloren hat und dummer geworden ist; wollen Sie ihn aber gefährlich machen, dann, meine Herren, brauchen Sie ihn nur zum Märtyrerkraut zu drängen.“ Nauwerf's Vortrag war klar und logisch, entbehrte aber der Frische; nicht nur im gegenwärtigen, sogar im eigenen Lager wühlte man über seine hohe Grabesstimme und hieß ihn den „Totengräber“. Zur Stunde lebt in Zürich bloß noch Einer, der mit Nauwerf in der Frankfurter Paulstraße weilte und gleich diesem mit dem Rumpfparlament nach Stuttgart zog: der 88 Jahre alte Julius Fröbel. Vor einem halben Jahrhundert hier ein feuerrother Demokrat, der als Buchhändler eine Reihe Bruchschriften schrieb und verlegte, hat Fröbel später sich munter nach rechts entwickelt und bis vor kurzer Zeit den Posten eines deutschen Konsuls in Algier bekleidet.

**Heidelberg, 11. Juli.** Die feierliche Enthüllung des an der Schloss-Terrasse aufgestellten, von Professor Herr modellirten Denkmal's Viktors von Scheffel hat hier heute Vormittag 10 Uhr stattgefunden. Der Vorsitzende des Denkmalkomitees, Mann, hielt eine Ansprache, worauf Oberbürgermeister Dr. Wilkens das Denkmal im Namen der Stadt Heidelberg übernahm. Das Denkmal besteht aus einem bronzenen Standbilde Scheffel's in doppelter Lebensgröße.

**Mannheim, 10. Juli.** Der Rhein, sowie die Nebenflüsse desselben sind seit einigen Tagen in starkem Steigen begriffen. Der Rhein ist bereits an verschiedenen Stellen über seine Ufer getreten und hat die angrenzenden Felder unter Wasser gesetzt; ebenso ist der Neckar mehrfach ausgegetreten. Weiteres Steigen wird befürchtet.

**Wien, 11. Juli.** Der Justizminister theilte im Abgeordnetenhause mit, daß mit der betrichtigen Regierung Verhandlungen zum Schutze der Autokratie im Gange seien, deren Abschluß demnächst erwartet werden könne.

**Briefkasten der Redaktion.**

Bei Anfragen bitten wir die Abonnement-Listung beizufügen, welche ohne Angabe nicht ertheilt.  
**Königsberg.** Der Kassier: Kayser, Adenstr. 91.  
**Arbeiter-Bildungsschule.** Von Dr. H. C. auf Wiedersehen im nächsten Jahr: 50 R. erhalten. H. Cumpel, Kassier, Barnimstr. 42.  
A. P., Rheinbergerstr. 29. 1 000 000 000.

**Briefkasten der Expedition.**

Für den Partei-Fonds gingen ferner folgende Beiträge ein:  
Singsverein Tonbläse M. 6.—, Rauchklub blaue Bommel durch Segebarth 7.50, Ein Viertel des Tageslohns eines Beamten 2.70, bereits quittirt sind 1426.02. In Summa 1441.02.  
Für die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands (Hamburg) [Fonds] gingen ferner ein:  
Ueberschuß vom Vergütung der Böhler, Bürgerstraße 20, 2. Ziffer von Lüder u. Höning, Krausstr. 97 5.—, H. P. 2.—, J. B. Nüder 2.—, für ein bei Herzog veranlaßtes Streichholz 2.10, O. S. Nüder 2.45, Gravure und Zislerste durch H. P. 8.—.  
Für die gemahregelten Bergarbeiter gingen ferner ein:  
Auf der Lindau bei Schulz 2.—, Gesammelt durch Zäper u. B. bei einer Legationsfeier 11.25, R. L. in Baden 25.—, Aktion von Kulitz' letzter Budikerschärze, Junkerstraße 16, 1.30.

**Vermischnes.**

**Karl Nauwerf.** Man schreibt der „Frank. Ztg.“ aus Zürich vom 8. d. M.: „Wieder ist einer der deutschen Achtundvierziger, die nach dem Scheitern der revolutionären Bewegung ihrer Heimath in Zürich sich niederließen, zur Ruhe eingezogen. Dr. phil. Karl Nauwerf aus Berlin. Still hat er hier gelebt — oft mühsam um seine Existenz ringend — und still wird er auch Donnerstag, den 9. Juli, auf dem Kirchhof der Gemeinde Neumünster beerdigt.“

**Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises.**

**General-Versammlung**  
Dienstag, den 14. Juli, Ab. 8 Uhr, im Weddingpark, Müllerstr. 178.  
Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Vortrag des Gen. Dr. Lütgenau über den Programm-Entwurf und unsere Gegner. 3. Disputation. 4. Verschiedenes und Fragekasten.  
Mitgliedsbuch legitimirt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**

**General-Versammlung**  
am Dienstag, den 14. Juli 1891, Abends 8 Uhr, im Vereinshaus „Süd-Ost“, Waldemar-Strasse Nr. 75.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen Jütte über: „Die Verbrechen und ihre Ursachen.“ 2. Disputation. 3. Abrechnung vom 2. Quartal und der Kassier. 4. Berichtserstattung des Vorstandes. 5. Wahl des gesammten Vorstandes. 6. Verschiedenes und Fragekasten. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Arbeiter-Bildungsschule**

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß im Monat August ds. J. Ferien eintreten, d. h. vom 1. bis 31. August kein Unterricht ertheilt wird. Für diesen Monat ist zwar die Zahlung des Mitgliedsbeitrages aber nicht des Schulgeldes erforderlich. — Die Schul- und Lesezimmer stehen den Mitgliedern auch während der Ferien bis 10 Uhr Abends offen, und wird dieselbst künftig eine größere Zahl hiesiger und auswärtiger Zeitungen, Gewerkschaftsorgane u. s. w. anliegen!  
Der Vorstand.  
400/9

**Verein der Parquetbodenleger Berlins. Landpartie**

am Montag, den 13. Juli, nach Seelitzhof. Abfahrt der Kramfer: Rosenfelderstraße früh 7 Uhr; Kroschplatz früh 7 Uhr; Gneisenaustr. und Belle-Alliancestr. früh 7 Uhr.  
Parkgrabenstr. (Vereinslokal) 1/8 Uhr, Gesamtabfahrt Potsdamer Straße 1/4 Uhr. Um pünktliches Eintreffen ersucht 259/11  
Das Komitee.

**Central-Kranken- u. Sterbekasse der Maler Filiale IV Berlin W.**

Montag, den 13. Juli, Abends 9 Uhr: **Versammlung**  
im Restaurant Himmerle, Wilstr. 59.  
Tagesordnung:  
1. Kassenbericht. 2. Verschiedenes. 220/8 Die örtl. Verwaltung.  
Genosse f. saub. möbl. Schlafstelle 1. Aug. 3. nieth. Ab. nebst Preis erb. bis Dienstag mit. B. 2. Exped. Reuthestr. 3.  
Febl. Schlafst. sep. Eing., Aussicht a. Park, Betten in Federbox, 15. ober 1. Aug. 3. verm. Preis 7.50 M. Leduserstraße 6 IV zwisch. Frankfurter- u. Pallasienstraße b. Schnert. 616b  
Pringenstr. 21, Seitenged. 4 Tr. bei Eberrecht findet anch. Herr gute billige Schlafstelle. 604  
Schlafst. f. Herren, sep. Eing., Krautstraße 40 v. 3 Tr. b. Baltisch. 611b  
Ein Genosse w. als Theiln. 3. möbl. Schlafst. f. sof. ges. Waldemarstr. 23 I, Krause. 606b  
Anständ. j. Mann find. gute Schlafstelle (Stube allein, 7 M.) bei Glas, Haldesches Ufer 15, Hof 1. 4 Tr. 601b

Den Parteigenossen empfehlen wir zur Anschaffung unsere **Neue Gesamt-Ausgabe:**

**Ferd. Lassalle's Reden und Schriften**

in 40-50 Heften à 3 Bogen zum Preise von 20 Pfg. pro Hest.  
Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands von Eduard Bernstein, London.  
Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt in Berlin SW.

Bringe meinen Parteigenossen meine Destillation in freudl. Erinnerung. 2 Zimmer für Gewerkschaften und Vereine sind zu vergeben. 987L  
Ad. Flick, SW., Simeonstr. 23.

**Achtung! Kein Laden.**  
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantirte rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 904L  
H. F. Pinlage,  
Kolbuschstr. 4, Hof part.

**Schuhe u. Stiefel**  
aus Erfurt mit Kontroll-Stempel bei Chr. Geyer, 993L  
Oranienstraße, zur rothen 202.

**Vereinsabzeichen.** Stempel u. Gestaltung, viring, empf. d. Genossen G. Kloist, Waldemarstr. 43.

**Zuschneide-Kursus**  
beginnend am 1. Juli, Tages-Kursus, Abend-Kursus in Zisch u. Uniformschneiden. A. Jürgen, Akademische Lehranstalt, Charlottenstr. 8, I. 956L  
Tischler-Handwerkzeug billig & vert. Pringenstr. 21. Eberrecht. 606b

**Mohabit!**  
Güte mit Arbeiter-Kontrollmarke empf. Rud. Wegener, Sutmacher, Stromstraße 59. 621 b

**Billige Wohnungen** m. Wasserleitung und ev. Kloset, 30-75 Zhr., 1 u. 2 Et. u. A., pr. 1. Othr., eine Hofm. für 62 Zhr. pr. sofor. **Hiedorf**, Pring. Danjersstr. 50. 395b

Schlafst. f. Genossen Postenstr. 50, Hof 4 Tr. Jenz. 610b  
2 Schlafst. an Genossen sof. 3. verm., Barnimstr. 47, Naglis. 620b

**Konzert-Garten des Ostend-Theaters.**

Große Frankfurterstraße 132.  
**Montag, den 13. Juli: Großes Sommerfest**  
 veranstaltet von Mitgliedern der  
**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse d. Tischler.**  
**Großes Konzert**  
**u. Auftreten sämtlicher Spezialitäten**  
 sowie des Ihn'schen Gesangvereins „Humor“  
 Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.  
 Die von demselben auszuführenden Gesänge sind dieselben wie beim Sommerfest des Arbeiter-Sängerbundes.  
 Die Kaffeefläche ist von 8 Uhr geöffnet. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
 Im Tunnel: Casy. Herren, welche sich am Tanz beteiligen, zahlen 30 Pf. nach.  
 Billets vorher à 25 Pf. sind zu haben bei E. Köhn, Lichtenbergstr. 15, Quergeb. I, F. Thiolo, Straußbergerstr. 16, vorn III, E. Lutter, Breslauerstraße 14, Hof II und W. Lorenz, Koppenstr. 43e, sowie in sämtlichen mit Plakaten belegten Handlungen. 459b

**Kliem's Volksgarten, Hasenhaide 14-15.**

Sonnabend, den 18. Juli:  
**VI. Stiftungsfest**  
 der „Freien Vereinigung der Bauarbeiter Berlins“  
 unter gütiger Mitwirkung der Arbeiter-Gesangvereine  
 „Vorwärts“, „Süd-Ost“ und des Männergesangvereins „Hilaritas“.  
 (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes.)  
**Festrede**, gehalten vom Stadtverordneten Genossen Fritz Zubeil.  
**Anfang 8 Uhr. Entree: Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.**  
 Freunde und Gönner ladet freundlichst ein Das Festkomitee.  
 Billets sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen und bei folgenden Herren zu haben: F. Marafas, Steinmehstr. 55; O. Sprenger, Brangelstr. 83; E. Deredder, Sorauerstr. 26; C. Kambale, Andreasstr. 71; G. Dralle, Guroystraße 5; H. Kerger, Nauningerstr. 65; H. Berfelde, Vintensstr. 229; B. Schwarz, Rosendorferstr. 38; G. Reinas, Kulinstr. 9; W. Bernau, Schweinmünderstr. 47; M. Kanbut, Oppelnerstr. 29; B. Steinberg, Plan-Ufer 4; E. Gutsch, Oppelnerstraße 24. 120/8

**Beerdigungsverein der Berliner Zimmerleute.**

Zur Feier des **XIV. Stiftungsfestes**  
 am Sonnabend, den 18. ds., in der Brauerei Friedrichshain (fr. Lips):  
**Grosser Sommernachts-Ball,**  
 wozu die geehrten Mitglieder, sowie Freunde eingeladen werden. Billets, für Herren 50 Pf., für Damen 25 Pf., sind bei den unterzeichneten Komitee-Mitgliedern bis **Donnerstag, den 16. Juli cr.**, zu haben, von da ab tritt erhöhter Preis ein. Abendklasse findet nicht statt.  
 Klöbbl, Mariendorferstr. 2; Gloock, Andreasstr. 59, 3 Tr.; Girke, Kdambertstraße 81, v. p.; C. Otto, Altonaerstr. 25; Schröder, Schlegelstr. 22; Bromer, Lübeckstr. 35, 4 Tr.; Dietrich, Wilibald-Alexisstr. 40, Querg. 2 Tr.; Gruse, Hochtstr. 18; Schacht, Prenzlauer Allee 292; außerdem bei Herrn Württemberg, Teltowerstr. 34; und Bandelow, Langestr. 18, im Restaurant. 495b  
 Anfang 8 1/2 Uhr. J. A.: August Klöbbl, Mariendorferstr. 2.

**Bund der geselligen Arbeiter-Vereine Berlins und Umgegend.**

Montag, den 27. Juli, in der Neuen Welt, Hasenhaide:

**SOMMER-FEST, Konzert, Auftreten sämtl. Spezialitäten.**

Um 8 Uhr: **Großes Festspiel.**  
 Zum ersten Male (Novität) von R. Blank unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins Olympia (M. d. A.-S.), des Lambert-Vereins Deutsche Eiche, des Musik-Billetanten-Vereins Animo und des Musik-Vereins Stern (M. d. B. d. g. A. B. u. U.).  
 Während der Zwischenpausen im sogenannten griechischen Ödter-Saal **Vorträge.**  
 Im Bal champêtre **grosser Ball.** Die Kaffeefläche ist von 8 Uhr ab geöffnet. Anfang des Konzerts 4 Uhr.  
 An alle Genossen und Freunde richten wir nun die Bitte, bei diesem wirklichen Arbeiterfest und durch ihr Erscheinen zu unterstützen. 197/8  
 Billets à 25 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Handlungen und den bekannten Vorstandsmitgliedern zu haben.  
**Das Komitee.**

**Großes Sommerfest der Graveure und Ciseleure Berlins und Umgeg.**

am Sonnabend, den 18. Juli, in Keller's Hofjäger, Hasenhaide.  
**Konzert**  
 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Grotshwik.  
 Während des Konzerts: **Unterhaltungsspiele.**  
 Festrede des Reichstags-Abgeordneten Herrn J. Auer.  
 Von 9 Uhr ab:  
**Gr. Sommernachts-Ball.**  
 Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.  
**Preis des Programms 25 Pfg.** Im Vorverkauf 20 Pfg.  
 Programm sind zu haben bei den Kollegen Siewert, Pringenzstraße 28, v. 4 Tr., Uhebach, Grünauerstraße 1, v. 4 Tr., und Jost, Andreasstraße 63, II. Quergeb. 1 Tr., sowie in den mit Plakaten belegten Lokalen. Die Kollegen werden ersucht, für den Vertrieb der Programms nach besten Kräften thätig zu sein. Der event. Ueberschuß wird dem Agitationsfonds überwiesen.

**Achtung! Metallarbeiter!**

**Verband aller in der Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.**  
 Am Sonnabend, den 25. Juli 1891:  
**Sommer-Fest**  
 in der „Neuen-Welt“, Hasenhaide.  
 Alle Kollegen sind hiermit freundlichst eingeladen.  
 Billets des Verbandes à 25 Pf. sind in allen Zahlstellen und in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. 365/2  
**Das Komitee.**

**Achtung! Stellmacher!**

**Große öffentliche Versammlung**  
 am Dienstag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in Heusel's Lokal, Brunnensstr. 129, Eingang Invalidenstrasse.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Abrechnung der Lohnkommission. 2. Die Fortsetzung der Innung und was haben die Stellmachersgehilfen von der Innung zu erwarten? Referent: Herr Willig. 3. Diskussion. 4. Die Mißstände in der Hof-Wagenfabrik von Kühlstein. 5. Verschiedenes. 285/15  
**Der Beauftragte.**

**Achtung! Maurer! Achtung!**

**Öffentliche General-Versammlung der Maurer Berlins u. Umgegend**  
 am Dienstag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Feen-Palast, Burg- u. Wolfgangstrassen-Ecke.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Die am 19. Juli hier stattfindende Maurer-Konferenz und Wahl der Delegierten zu derselben. 2. Unsere jetzige Lohnbewegung. 3. Gewerblichkeits-Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 Wilhelm Gercke, Vertrauensmann der Maurer Berlins.

**Große öffentliche Versammlung der Maurer Charlottenburgs und Umgegend**

am Dienstag, den 14. Juli, Abends 8 Uhr, in Bismarckshöhe,  
 Wilmersdorfer Strasse No. 39.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Stellungnahme zu der am 19. Juli in Berlin stattfindenden Maurer-Konferenz event. Delegiertenwahl. Referent: P. Wilke-Berlin. 2. Stellungnahme zu der jetzigen Lohnbewegung. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. 241/7  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Einberufer.

**Große öffentliche Versammlung der Textil-Arbeiter und -Arbeiterinnen,**

als: Weber, Wirker, Sticker, Posamentierer und verw. Berufsgenossen  
 am Montag, den 13. Juli, Abends 8 Uhr, bei Nielt, Weberstraße Nr. 17.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Herrn Jütche. 2. Diskussion. 3. Wahl des Agitationskomitees der Textilarbeiter für Deutschland. 4. Verschiedenes. 516b  
**Das Agitations-Komitee.**

**Achtung! Charlottenburg! Achtung!**

Dienstag, den 14. Juli, Abends 8 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins in der Gose-Brauerei, Wallstraße Nr. 46.**  
 Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen weit im Rückstande sind, werden dringend ersucht zu erscheinen, widrigenfalls sie gestrichen werden müssen. 342/18  
 Der Vorstand.

**Achtung! Öl- und Bestreuer! Achtung!**

**Große öffentliche Versammlung**  
 am Montag, den 13. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Graßwell's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Schriftstellers Genossen Peus. 2. Konstituierung des Vereins. 3. Wahl des Vorstandes. 988  
 Es ist Pflicht der Genossen recht zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer.

**Achtung! Firmenschilder-Branche. Achtung!**

**Große öffentliche Versammlung der Firmenschilder-Arbeiter nebst Frauen**  
 heute, Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 5 Uhr, 517b  
 in der Parlamentshalle, Landsbergerstr. 35.  
**Tages-Ordnung:** 1. Vortrag des Genossen Rand, Hoffmann. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Nach der Versammlung: Gesellschaftliches Beisammensein mit Tanz. Zur Deckung der Unkosten Teilerfassung. Der Einberufer.

**Große öffentliche Versammlung aller in der**

**Woll-, Strohh- u. Seidenhut-Fabrikation beschäft. Arbeiterinnen**  
 am Dienstag, den 14. Juli, Abends 8 Uhr,  
 im gr. Saale des Böhmischen Brauhauses, Landberger Allee 11-13.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag der Frau Ihrer aus Velten i. Mark über: Die Arbeiterin gegenüber der wirtschaftlichen Krisis. 2. Vorlegung der Statuten für den neu gegründeten Verein der Arbeiterinnen der Hutbranche und Beschlussfassung hierüber. 3. Verschiedenes.  
 Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben.  
 Der Einberufer.  
 NB. Der wichtigen Tagesordnung wegen, ist es Pflicht einer jeden in der Hutbranche beschäftigten Arbeiterin zu erscheinen. Arbeiter unserer Branche haben als Gäste Zutritt. D. O. 172/18

**Fachverein der in Buchbindereien u. verw. Betrieben beschäftigten Arbeiter.**

Montag, den 13. Juli, Abends 9 Uhr, in Feuerstein's oberem Saal, Alte Jakobstraße Nr. 75:  
**General-Versammlung.**

**Tages-Ordnung:**  
 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission. 3. Wahl der statutengemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder. 4. Erziehung der Arbeitsnachweis-Kommission. 5. Wichtige Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 119/18  
 Aufnahme neuer Mitglieder.  
 Mitgliedsbuch legitimiert. In Betracht dieser hochwichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.  
 NB. Die Kollegen werden ersucht, die Billets für die Arbeiterinnen abzuliefern, sowie für regen Vertrieb der Sommerfest-Billets einzutreten.  
 Der Vorstand.

**Große Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung**

in der Ressource, Kommandantenstr. 57.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Der Werth des Kontrollmarken-Systems. Referent: Herr Oskar Böttel. 2. Der Zuschneider Struma im Kaiserbazar und die Mißstände der Firma Westmann. 3. Die Geheimnisse in den Schneider-Verhältnissen von Plögensee und Alt-Moabit. Referent: Kollege J. Pfeiffer.  
 Die Kollegen der Mann- und Tageschneider-Branche, Herren-Konfektion- und Damenmäntel-Branche, Militär- und Beamten-Viererschnneider sind eingeladen. Die Versammlung wird präzis eröffnen.  
 276/11  
 Die Agitations-Kommission.

**Wer einmal**

in meinem prächtigen schattigen Garten war, kommt wieder. Täglich (auch Sonntags) Familien-Kaffeekeuchen, Kogelbade, Vereinszimmer u. Saal.  
 Kuhlmei, Schönhauser Allee Nr. 28.

**Berein Berliner Hausdiener.**

Montag, 18. Juli, Abends 9 Uhr,  
 in d. Arminhallen, Kommandantenstr. 20:  
**4. ord. Generalversammlung.**  
**Tagesordnung:** 505/b  
 1. Mitteilungen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe der Billets zu dem am 9. Juli 1891 stattfindenden Sommerfest. 3. Vierteljahrsbericht. 4. Bericht der Statutenberathungskommission. Berichterstatter Herr August Kubiske, und Abänderung des Statuts. 5. Verschiedenes u. Fragelasten.

**Ethische Gesellschaft.**

Sonntag, 12. Juli, Abends 8 Uhr,  
 in Graßwell's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79. 388/10  
**Vortrag des Herrn Peus:**  
 Woher kommen die verschiedenen Ansichten über gut und schlecht? Nachher gefellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, willkommen.

**Maler.**

**Vereinigung deutscher Maler, Lackierer etc.**  
 Filiale I (S).  
**Versammlung** am Dienstag, 14. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Grändel, Dresdenerstr. 116.  
**Tagesordnung:**  
 1. Vortrag. 2. Vierteljahrsbericht. 3. Verschiedenes. 211/6  
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
 Der Vorstand.

**Achtung! Musikinstrumenten-Arbeiter.**

Nach Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 13. Juni d. J. sind die **Beitragsbons** zum Agitationsfonds der Musikinstrumenten-Arbeiter bei folgenden Kollegen zu haben:  
 E. Mahne, Neichenbergerstr. 120, Hof II. 275/15  
 Ernst Sparfeld, Sorauerstr. 27, vorn III.  
 Wir ersuchen die Kollegen ihren Beschluß hoch zu halten.  
 Die Agitationskommission.

**Maler u. verw. Berufsg.**

Filiale 6 (Moabit).  
 Montag, 13. d. Mts., Abds. 8 Uhr, regelmäßige **Mitglieder-Versammlung** im Restaurant Hermerscheidt, Fellebergstr. 28.  
**Tagesordnung:** 216/9  
 1. Vortrag des Genossen Ringsdorf. 2. Diskussion. 3. Vierteljahrsabrechnung. 4. Verschiedenes.  
 Gäste willkommen.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Vorstand.  
 J. A.: G. Heintze.

**Fachverein der Glazé- und Kartonpapier-Arbeiter und Arbeiterinnen.**

**General-Versammlung**  
 am Montag, 13. Juli, Abends 9 Uhr, bei Scheffer, Inselstr. 10.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Rechenschaftsbericht des Kassiers und Vergütungskomitees. 2. Wie stellen wir uns zu dem neugegründeten Verein? Freie Vereinigung aller in der Papier-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. 3. Diskussion, ev. Auflösung des Vereins und Wahl einer Liquidationskommission. 4. Verschiedenes und Fragelasten. 155/3  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 Der Vorstand.  
 Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Maler u. Berufsg.**

Filiale Berlin II.  
**Mitglieder-Versammlung**  
 am 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Henke, Blumenstr. 38.  
 Um zahlreiche Besuch wird gebeten  
 Die Ortsverwaltung. 218/2

**Große öffentliche Hausdienerversammlung**

am Dienstag, 14. Juli 1891, Abends 9 Uhr,  
 bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.  
**Tagesordnung:**  
 1. Antifemitismus und Sozialdemokratie. Ref.: Herr Franz Feldmann. Hierauf Diskussion. 2. Abrechnung der Kommission und Bericht der Revisoren. 3. Verschiedenes. 566b  
 Die Agitations-Kommission.  
 J. A.: Fritz Perlmann.

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse d. Tapezierer etc.**

Verwaltungsstelle Berlin.  
 Montag, den 13. Juli, Ab. 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
**Tagesordnung:**  
 1. Vorlage betreffs Einrichtung von Zahlstellen. 2. Kassenbericht pro 2. Quartal. 3. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren. 4. Innere Kassenangelegenheiten. Leitungsbuch legitimiert. 311/16  
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Die Ortsverwaltung.

## Correspondenzen und Parteinachrichten.

**Crimmischau.** Im Gasthof des Herrn Popp zu Neufkirchen sollte eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung „Die Getreidezölle und die Reichsregierung“ stattfinden. Der Zugang zu dieser Versammlung war ein sehr starker, 1500 Personen, besonders viel Frauen, waren erschienen. Die Anwesenden freuten sich und die Polizei machte es anders. Der überwachende Oberdarum erklärte längere Zeit vor Beginn der Versammlung dem Einbrucher bei sofortiger Verhaftung, daß die Versammlung wegen Uebertretung des Gesetzes nicht eröffnet werden dürfe. Als entsprechende Abhilfe getroffen werden sollte, sollten auch angeblich noch Einlaßkarten verkauft werden sein, und nun durfte die Versammlung erst recht nicht eröffnet werden.

Es wurde dieserhalb eine weitere Versammlung auf Freitag, den 28. Juni, mit gleichlautendem Thema angesetzt; der Andrang war noch stärker als in voriger Versammlung und wurde schon lange vor Eröffnung polizeilicherseits Niemand mehr Einlaß gewährt; es waren ca. 1000 Personen im Saale, ebensoviel standen im Hof bei geöffneten Fenstern. Auch mußten sehr viele Personen, ohne etwas gehört zu haben, wieder fortgehen. Referent war Herr W. May aus Leipzig. Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe bezüglich des Themas: „Die Getreidezölle und die Reichsregierung“, daß er nach allen Richtungen hin erörterte, in ausführlicher und scharfer Weise. Die Protestresolution wurde mit dem Erfolge, die sächsische Regierung möge im Bundesrathe die Aufhebung der Zölle beantragen, einstimmig zum Beschlusse erhoben, ebenso folgende:

„Die heute im Saale des Gasthofs zu Neufkirchen bei Crimmischau tagende Versammlung erklärt: Wenn es wahr ist, was die Agrarier sagen, daß die Landwirtschaft ohne die Zölle für sie nicht mehr rentabel sei, dann ist es Pflicht des Staates, den Grund und Boden in Gemeinbesitz zu überführen und die Bewirtschaftung genossenschaftlich zum Wohle des gesamten Volkes zu regeln.“

Besüglich der Presse wurde von mehreren Rednern aufgefordert, mit der sogenannten Ordnungspresse zu brechen und auf unser Blatt zu abonnieren. Dieser Punkt wurde aber von mehreren Rednern, vorzüglich von den aus Weiden Anwesenden bemerkt, um für den bereits schon einmal früher vorhanden gewesen und jetzt wieder aufgetauchten Plan der Gründung eines eigenen Blattes im Wahlkreise Propaganda zu machen, zu dem sich die Crimmischauer ablehnend verhielten. Der Grund dazu sind wahrscheinlich Erfahrungen von früher her. Vorzüglich wurde die von Witzkau ausgehende Herausgabe von Antheilscheinen zur Gründung eines Blattes empfohlen, was aber von den älteren Crimmischauer Genossen auch in Anbetracht des Beschlusses der letzten Landesversammlung bekämpft wurde. Nach längerer Debatte gelangte folgende Resolution gegen ungefähr 40 Stimmen zur Annahme:

Die heutige Versammlung erklärt, von der Gründung eines neuen Blattes vorläufig abzusehen und erst den Abonnentenstand unseres bisherigen Blattes mehr in die Höhe bringen zu suchen.

Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie ging die Versammlung auseinander.

In Sachen der ersten polizeilicherseits vermittelten Versammlung erhielten der Wirth als Besitzer des Saales, Herr Popp, sowie der Einbrucher Herr Schankwirth Graupner folgende unterzeichnete Strafverfügung:

**Land Gendarmerie-Anzeige** sind Sie beschuldigt, am 10. d. M. Abends bei der in Ihr Wohnhaus berufenen öffentlichen Versammlung geduldet zu haben, daß sich Ihre Lokalitäten überfüllten und insbesondere die vorgeschriebenen, der Größe des Saales und der Zahl der Anwesenden entsprechenden Hauptgänge nicht freigehalten wurden. Auf Grund der Bekanntmachung vom 25. Januar 1890 wird gegen Sie hierdurch eine Geldstrafe von 20 M. festgesetzt, mit der Maßgabe, daß im Falle der Uneinbringlichkeit eine Haft von 6 Tagen einzutreten hat.

Die königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Hinüber, Reg.-Aff.

Ein zweites Schriftstück ging an den Einbrucher der Versammlung, den Schankwirth Herrn Christian Graupner in Neufkirchen:

**Land Gendarmerie-Anzeige** vom 20. d. M. sind Sie beschuldigt, ohne behördliche Genehmigung zu der von Ihnen angeordneten und am 10. d. M. im Popp'schen Gasthof zu Neufkirchen angelegten öffentlichen Versammlung Eintrittskarten für 10 Pf. das Stück durch beauftragte Personen am 10. d. M. und in den letzten Tagen vorher verkauft, mithin Eintrittsgeld zu

einer öffentlichen Versammlung erhoben zu haben. Auf Grund der Bekanntmachung vom 22. Dezember 1890 wird gegen Sie eine Geldstrafe von 30 M. verhängt, für welche im Falle der Uneinbringlichkeit eine Haft von 6 Tagen zu treten hat.

Die königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Hinüber, Reg.-Aff.

**Ob die sächsischen Behörden ohne solche Schnelligkeit nicht auch mit den „Unterthanen“ auskommen würden?**

**Schlus, 8. Juli.** In einer bei Gelegenheit der Reiseleiter veranstalteten Volksversammlung, wurde von den überwachenden Polizeibeamten die Entfernung der anwesenden Frauen verlangt. Auf die von dem Vorsitzenden hiergegen erhobene Beschwerde beim Landrath und bei der königlichen Regierung zu Düsseldorf ist heute seitens des Landrathsamtes in Solingen die Antwort eingegangen, daß die Beschwerde gerechtfertigt sei und die Polizei-Organen dementsprechend angewiesen wären. Also dürfen auch in Döhlitz in Zukunft Frauen an Volksversammlungen teilnehmen.

**Härb (Wagern).** Ein Ereignis ist es gewiß, wenn ein sozialdemokratischer Redakteur, der noch dazu in erster Instanz verurtheilt war, in zweiter Instanz Freisprechung erlangt. Solches ist von hier zu berichten. Der Redakteur der „Frühjahr-Zeitung“, Genosse Vogel, wurde wegen eines Artikels, der auf eine Anrufung der Stadtmagistrats, an Kaiser's Geburtstag die Häuser zu beslagern, Bezug nahm, vom Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe verurtheilt. Das erstinstanzliche Erkenntnis erblühte nämlich in dem Artikel, in welchem die deutschen Fahnen als bunte Lappen bezeichnet wurden, groben Unfug. Die zweite Instanz hat, wie Eingang bemerkt, dieses Urtheil kassirt. In den Entscheidungsgründen heißt es unter Anderem: Die Verurteilung groben Unfugs, begangen durch die Presse, ist dann als gegeben zu erachten, wenn der öffentliche Friede im Allgemeinen beeinträchtigt wird, insoweit als ehrenkränkende Angriffe gegen Staat, Kirche und Gesellschaftsklassen erfolgen. Solches ist seitens der in Anklage stehenden Zeitung, deren Vorgehen loyal gestimmte Leute keineswegs billigten, nicht geschehen, denn das Beslagern der Stadt ist wohl eine That, aber kein „Unfug“, ist keine strafwürdige Einwirkung. Ansonst an fraglichen Artikel haben ja nicht einmal sämtliche Mitglieder des Veteranenvereins genommen, mehr als „Ungehörlichkeit“ über solchen hat sich überhaupt nirgends gezeigt. Für das große Publikum war mit Veröffentlichung des Protestes — die Veteranen hatten nämlich gegen den Artikel öffentlich protestirt — die Sache einfach erledigt. Die Auslassung der angeklagten Zeitung gebührt eben, wie bei der gesamten politischen Tagespresse, in das Bereich der freien Meinungsäußerung, gegen welcher sich der § 300, Ziffer 11 des R.-S.-G.-B., wie aus reichspräsidentlichen Entscheidungen hervorgeht, nicht richtet, da sonst die gesamte politische Presse und politische Literatur fortwährend in Anklagezustand sein würde. Aus diesen Gründen mußte der Verurteilung Folge gegeben und auf Freisprechung erlauft werden.

## Gegen die Kornzölle.

**Schlus, 8. Juli.** Die am 7. Juli im Eintrachtshausen Solale vor sich gegangene Volksversammlung war trotz der schlechten Witterung gut besucht. Anwesend waren etwa 400 Personen. Reichstags-Abgeordneter Ulrich referirte in 1 1/2 stündiger Rede über die Forderungen der Sozialdemokratie und die Kornzölle und erntete lebhaften Beifall. Die bekannte vom Parteivorstand empfohlene Resolution gegen die Kornzölle wurde einstimmig angenommen. Hieraus wurde zur Gründung eines Arbeitervereins geschritten und eine Kommission von 8 Mann zum Ausarbeiten der Statuten gewählt.

**Wesdorf, 9. Juli.** Am 6. d. M. fand hier eine öffentliche Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: Die Reichsregierung und die Kornzölle. Das Referat hat Genosse Matke aus Hamburg übernommen. Die Protestresolution wurde einstimmig angenommen.

**Deutschen (Wald), 7. Juli.** Am 5. d. M. fand hier eine vom Genossen Werner einberufene Protestversammlung gegen die Getreidezölle statt, in welcher Genosse Roland aus München referirte. Die von der Fraction vorgeschlagene Resolution, sowie eine Resolution, den Magistrat zur Stellungnahme zu den Getreidezöllen zu veranlassen, wurde einstimmig angenommen.

## Versammlungen.

In der Freien Vereinigung der Kaufleute sprach Dr. Büttgen am 8. Juli über „die sozialistische Doktrin und den Gelehrtenstand“ vor gut besuchter Versammlung. Redner wies an den einzelnen Disziplinen der Wissenschaft nach — der Geschichte, Naturwissenschaft, Nationalökonomie und Philosophie — wie sich die neuere, offizielle Wissenschaft überall einseitig in den Interessendienst der Bourgeoisie stelle. Das Proletariat sei nicht nur durch ökonomische Fesseln ausgeschlossen von den Pflegestätten der Wissenschaft, sondern müsse sich auch noch die Vergewaltigung dieser Institute zu Gunsten seiner Gegner gefallen lassen. Die Früchte zeigten sich jetzt schon in einem fieseln Niedergang der Wissenschaft, in dem ziellosen Sammeln und Anhäufen von Thatfachen, in dem Mangel eines einheitlichen Gesichtspunktes, einer Encyclopädie. Der Sozialismus sei berufen, der Mittelpunkt zu werden, um den sich alle Wissenschaft gruppirt, und die Arbeiterklasse sei die berufene und die einzig natürliche Vertreterin dieser Encyclopädie der Zukunft. Eine Diskussion schloß sich an diesen, mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag nicht an, da keiner der vielen anwesenden Gegner das Wort wünschte. Nachdem Herr Hinze noch dringend aufgefordert hatte, eifrig zu sammeln, damit der gewählte Delegirte nach Brüssel entsandt werden kann, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

**Der Central-Verband deutscher Maurer und Bauhandwerker, Jahrgang 1, Pauer Berlin und Umgebung** hielt am Sonntag, den 5. Juli, seine regelmäßige Versammlung in den Bürger-Sälen, Treptenerstraße 96, ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Wahl dreier Revisoren und Ausschuss-Mitglieder, 2. Vorlage der Geschäftsordnung und Verhaltens-Reglements zu § 11 des Vereins-Statuts, 3. Verschiedenes.

Als Revisoren wurden ohne Debatte gewählt die Kollegen A. Hennig, Fischer und Kurzrock. Vor der Wahl der Ausschuss-Mitglieder ersuchte Kollege W. Buchholz die Mitglieder, bei der Wahl des Ausschusses sehr vorsichtig zu sein, indem eine große Verantwortung auf den Schultern des Ausschusses ruhe und derselbe verschiedenen Anforderungen gegenüber sich der größten Objektivität befleißigen müsse.

Es wurden hierauf die Kollegen A. Dähne, W. Buchholz und J. Dieckhoff gewählt.

Der 2. Punkt der Tagesordnung wurde fallen gelassen. Auf Antrag aus der Versammlung wählte man die Kollegen J. Reich, G. Kempel, F. Brandt zu Bibliothekaren. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Der Verein der Arbeiterinnen an Buch- und Stein-druck-Schnelldruckern** hielt am 8. Juli seine Versammlung in Rejners Restaurant ab. Herr Massini referirte unter Beifall über die wirtschaftliche Entwicklung der Frau. Es entspann sich eine lebhafteste Diskussion, an welcher die Herren Berner, Bredt und Massini (Buchdrucker), Oskar Krüger, Hilfsarbeiter, Clara Wien, Punktreiterin, theilnahmen. Dann verlas Kollegin Anna Horn den Jahresbericht. Im weiteren wurde der Antrag, den kostenlosen Arbeitsnachweis einzuführen, angenommen und zum Schluß von der Versammlung bekannt gemacht, daß die nächste Versammlung am 29. Juli in Rejners Restaurant, Amnestr. 16, stattfindet.

**Der Allgemeine deutsche Sattlerverein (Filiale Berlin)** hielt Sonnabend, den 4. d. M., seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab.

Nachdem zum ersten Punkt der Tagesordnung der Kassirer die Quartalsrechnung vorgelesen hatte und ihm einstimmig Decharge erteilt worden war, hielt Schriftsteller Genosse Ringsdorf einen mit großem Interesse verfolgten Vortrag über die Arbeiter-Reserve-Armee Englands und die Trades Unions.

Von einer Diskussion wurde der vorgeschrittenen Zeit wegen Abstand genommen. Unter Verschiedenem machte zunächst der Vorsitzende bekannt, daß der bisherige Besitzer Kollege Tangermann abgereist sei und deshalb sein Posten neu zu besetzen wäre; an Stelle dessen wurde mit großer Majorität Kollege Schulz gewählt. Dann forderte Kollege Engelbrecht nachdrücklich auf, bei Arbeitslosigkeit nur das Arbeitsvermittlungsbureau zu benutzen und das verderbliche Umschauen aufzugeben, da dieses nur die Trübsal des Lohns hervorbringe. Darauf wurde die Versammlung geschlossen. — Im letzten Bericht ist ein Druckfehler zu berichtigen; es traten 11 Kollegen, nicht nur einer, dem Verein bei.

**Neue Welt, Bergschloß-Brauerei.**  
Gartenstraße Nr. 33.  
Montag, den 13. Juli:  
**Großes Sommerfest.**  
Veranstaltet von Mitgliedern der  
**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler.**  
Auftreten sämtlicher Spezialitäten.  
Konzert und Sommernachts-Ball im neuerbauten Bal champêtre.  
Kinderbelustigungen jeder Art.  
Zum Schluß: **Großes Monstre-Feuerwerk.**  
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.  
Herren, welche sich am Tanz betheiligen, zahlen 50 Pf. extra.  
Dazu ladet freundlichst ein  
Das Comité.  
Willems sind vorher bei sämtlichen Komiteemitgliedern zu haben:  
D. Raafche, Mariannenstr. 34, Hof 2 Tr.; R. Krüger, Mantelstr. 67;  
Seltens, 3 Tr.; W. Kolling, Kottbuser Damm 93, v. 3 Tr.; D. Vieders,  
Kottbuser Hof 93, 1. Obergeb. 3 Tr.; G. Logan, Stallstr. 66, Hof 2 Tr.;  
H. Geste, Forsterstr. 48, v. 4 Tr.; außerdem in sämtlichen mit Plakaten  
belegten Handlungen. 300/6

**Großes Sommerfest**  
des  
**Fachvereins d. Musik-Instrumenten-Arbeiter**  
Sonntag, 12. Juli, im Gartenlokal des Hrn. Lohmann,  
Schwedlerstraße 23.  
**Auftreten sämtlicher Spezialitäten.**  
**Konzert u. Sommernachts-Ball.**  
Die Kaffe-Küche ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet. Jedes Kind,  
durch Erwachsene eingeführt, erhält am Eingang eine Stocklaterne gratis. Der  
Festzug beginnt bei Anbruch der Dunkelheit. Willems im Vorverkauf 20 Pf.,  
an der Kaffe 25 Pf. Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.  
Willems sind in den mit Plakaten belegten Handlungen zu beziehen.  
Das Comité.  
875/14  
**G. Superczowski, künstlicher Zähne, Invalidenstr. 105, II.**

**Ernst Gründer's Festsäle,**  
Rosenhaide 21. Jahnstraße 8.  
Große und kleine Festsäle (mit und ohne Bühne), Vereinszimmer von  
50, 100, 200 bis 3000 Personen, komfortabel eingerichtet, habe zu Vereinsfestlich-  
keiten, Versammlungen und Hochzeiten unter den kulantesten Bedingungen  
zu vergeben.  
Täglich: Große Chantant- und Spezialitäten-Vorstellung.  
Entree frei. Jeden Sonntag: Großer Ball in allen drei Sälen.  
Montag und Mittwoch: Ball bei gänzlich freiem Entree. 805/5

**Restaurant zum „Zukunftssaal“**  
**Adolph Scholz,**  
Bastanien-Allee Nr. 35. (Bis 12 Uhr Nachts geöffnet).  
Arbeiterliteratur inkl. „Gazeta Robotnicza“ liegt aus. 892/L

**Treptow Restaurant Karpfenteich.**  
Jeden Sonntag:  
Freikoncert, Tanz, Kaffeekochen. In den Wochentagen für Vereine,  
Hochzeitgesellschaften u. jederzeit zur Verfügung. Zu recht zahlreichem Besuch  
ladet ergebenst ein [756/L] **Honzo.**

An der  
Verbindungsbahn. **Treptow.** Köpnlcker  
Landstrasse.  
**Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.**  
ff. Lagerbier 0,4 Liter, 15 Pf. Kaffeeküche. 6 Regelbahnen. **W. Jacob.**

**Schmöckwitz. Gasthaus „Zur Palme“.**  
Empfehle mein reizend am Wald und Wasser gelegenes Lokal mit großen  
Gärten, Hallen, zwei Regelbahnen, großer Kaffeeküche etc. den geehrten  
Vereinen u. Familien zu Sandpartien u. Ausflügen. Dampferstation. Station  
der Görlitzer Bahn, Chaussee bis vor die Thür. **Carl Kurras, Gastwirth zur Palme**

Kinderwagen, 1182/1  
größtes Lager, billigste Preise, von 7 M. mit Piano ist auf mehrere Tage zu ver-  
an, Oceanstrasse 3, im Korbgeschäft. geben Brägerstr. 22. 419/6

**Parteigenossen u. Genossinnen**  
empfehle ich meinen neu eingerichteten  
Garten mit zwei Regelbahnen. Auch  
können Familien Kaffee kochen. Für  
musikalische Unterhaltung ist gesorgt.  
**Otto Thierbach,**  
906/L Schwedlerstr. 44.

**Treptow.**  
**Bade's Volksgarten.**  
Parkstrasse.  
Jeden Sonntag Tanz in beiden  
Sälen. Kaffeeküche. Regelbahn. Volks-  
belustigungen aller Art.  
Vorzügliches Weiß- u. Gairisch-  
Bier.

**Eeejälöhchen Reindendorj**  
mit schöner Aussicht auf den See.  
Jeden Sonntag

**Gr. Ball im Parquetsaal.**  
Kaffeeküche v. 2 Uhr an geöffnet.  
Volksbelustigungen jeder Art.  
Vereinen zu Sommerfesten zu empfehlen.  
Es ladet zum Besuch ergebenst ein  
916/L **H. Böttcher.**

**E. Strauss, Schneidermeister.**  
Plumenstr. 46, part. 1958/L  
empfehle ich zur Anfert. eleg. Herren-  
Gardaroben. Für guten Sitz u. saubere  
Arbeit wird garantirt. Lager v. Stoffen  
in grosser, geschmackvoller Auswahl.  
Kulante Zahlungsbedingungen!

Kein Feilschen,  
kein Handeln,  
sondern streng  
feste, sehr  
billige Preise.

# Baer Sohn BERLIN.

Jeder Preis  
ist mit Zahlen  
an der Waare  
ausgezeichnet.

N. Chausseestraße 24a. O. Gr. Frankfurterstraße 16.  
SO. Brückenstraße 8,  
am Bahnhofs Jannowbrücke. 926L  
**Sommer-Ausverkauf.**  
Große Vorräthe unter Preis, soweit Lager reicht.

Geschäfts-Häuser

Erlaubte Marktschaffen

Herren-Jakets 95 Pf.		Herren-Beinkleider 1 M. 25 Pf.	
Sommer-Anzug. Guter Wafschstoff. Werth: 14 M. für 8 M.	Sommer-Beinkleid. Vorzügliches Wafschstoff. Werth: 8 M. für 1 M. 80 Pf.	Knaben-Anzug. Schöne Muster. Werth: 3 M. 50 Pf. für 1 M. 75 Pf.	Sommer-Anzug. Prächtige Muster. Werth: 20 M. für 12 M. 50 Pf.
Sommer-Anzug. Aparthe Garo's. Werth: 30 M. für 21 M.	Sommer-Beinkleid. Kammgarn-Streifen. Werth: 4 M. 50 Pf. für 2 M. 75 Pf.	Schul-Anzüge. Kernfest und waschfest. Werth: 5 M. für 3 M. 25 Pf.	Sommer-Anzug. Kammgarn-Anzug. Werth: 40 M. für 28 M. 50 Pf.
Sommer-Anzug. Prächtige Muster. Werth: 40 M. für 28 M. 50 Pf.	Sommer-Beinkleid. Moderne Muster. Werth: 10 M. für 6 M. 50 Pf.	Sommer-Paletot. Haltbarer Diagonal. Werth: 20 M. für 12 M.	Rod-Anzug. Feines Kammgarn. Werth: 45 M. für 32 M.
Kammgarn-Anzug. Prächtige Muster. Werth: 40 M. für 28 M. 50 Pf.	Engl. Leder-Hose. Echte Waare. für 2 M. 85 Pf.	Sommer-Paletot. Hochfeiner Satin. Werth: 80 M. für 20 M. 50 Pf.	Arbeiter-Jaketen. Schwerer Drill. Werth: 3 M. 50 Pf. für 2 M. 40 Pf.
Sommer-Westen. Werth: 4 M. für 2,50 M.	Sommer-Beinkleid. Schwerer Jagdkoff. Werth: 2 M. 80 Pf. für 1 M. 80 Pf.	Herren-u. Knaben- Bekleidung.	

## Herren-u. Knaben- Bekleidung.

Sommer-  
Westen.  
Werth: 4 M.  
für 2,50 M.

Während des  
Ausverkaufs  
findet der Ver-  
kauf an Ge-  
schäfte nicht  
statt.

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte  
**Uhrenfabrik von Max Busse**  
157 Invalidenstr. 157, neben der  
Markthalle.  
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herab-  
gesetzten Preisen.  
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse  
Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten  
ermöglichen derselben Firma den Verkauf von  
**Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren**  
zu fabelhaft billigen Preisen.  
Spezialität: **Ringe.**  
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden  
auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 136 L.

**Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.**  
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Gassale,  
Marx u. A.) in Zigarenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlipshalsen,  
Manschettknöpfen, Stöcken und Brochen. En gros. En détail.  
880 L. **B. Günzel, Brunnstr. 157, am Rosenthaler Thor.**

**Möbel, Spiegel, Polsterwaaren,** gute Arbeit,  
hält großes Lager und fertigt nach Wunsch in jeder Holzart, billige Preise. (801 L)  
Theilzahlung gestattet. **Wilh. Hamann, Lothringstr. 69,**

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen  
in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

**J. Baer,**  
Berlin N., Gesundbrunnen,  
Badstraße 18,  
Ecke der Stettinerstraße,  
empfehlen in  
überraschender Auswahl:  
Eleg. Kammgarn-Anzüge 27, 30, 36-40 M.  
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27 bis 33 M.  
Eleg. Paletots 15, 18, 20, 24, 27-33 M.  
Eleg. Stoffhojen 6, 7, 8, 10, 12-16 M.  
Arbeitsjaketen äußerst dauerhaft gearbeitet,  
äußerst billig!  
Reizende Knaben-Anzüge und Paletots  
für jedes Alter.  
**Großes Stoff-Lager**  
vom einfachsten bis zu den feinsten  
Fabrikaten, zu  
Bestellungen nach Maß  
zu äußerst soliden Preisen und schöner Ausführung

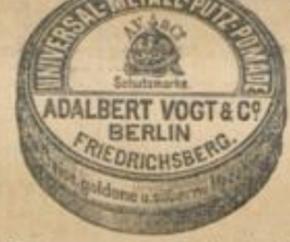


Wegen vorgeschrittener Saison verkaufen wir jetzt alle Sommer-  
**Kleiderstoffe bedeutend billiger.**

Große Posten doppelbreite reinwollene solide Modestoffe, Neuheiten der letzten Saison, glatt, gestreift, kariert, statt Meter 2,50 2,- 1,75 1,50 jetzt Meter 1,50 1,25 1,- . . . . . Meter <b>75 Pf.</b>
Große Posten doppelbreite reinwollene hochelegante Modestoffe, glatt, gestreift, brodiert, Chevrons, Himalajas statt Meter 4,50 4,- 3,50 3,- 2,50 jetzt Meter 2,25 2,- 1,75 1,50 . . . . . Meter <b>1,25 Pf.</b>
Große Posten doppelbreite einfarbige Modestoffe in allen schönen neuen Saisonfarben statt Meter 3,50 2,50 2,- 1,50 jetzt Meter 2,25 1,75 1,25 . . . . . Meter <b>90 Pf.</b>
Große Posten reinwollener doppelbreiter Beiges, außergewöhnliche Billigkeit, jetzt Meter nur <b>50 Pf.</b>
Große Posten schwarze dicke Reinwollen-Stoffe 100/120 Ctm. breit, in Cachemire, Cotels, Chevron, glatt, gestreift und gemustert, statt Meter M. 4,50 4,- 3,50 3,- 2,50 2,- 1,50 nur Meter M. 3,50 2,70 2,40 2,- 1,75 1,40 und . . . . . Meter <b>85 Pf.</b>
Große Posten schwarze klare Reinwollen-Stoffe 100/120 Ctm. breit, in Voil, Grenadine, Gamme und Spitzenstoffe, statt Meter M. 5,50 4,- 3,50 3,- 2,50 nur Meter M. 3,50 2,75 2,25 2,- 1,25 und . . . . . Meter <b>1,- Pf.</b>
Große Posten neueste gläserne Woll-Mouffeline leichte Neuheiten, auf hell, mittel und dunkel Fond, Meter M. 1,35, 1,25, 1,-, 90 Pf. und . . . . . Meter <b>65 Pf.</b>

**Sielmann & Rosenberg,**  
Kommandanten- u. Lindenstrassen-Ecke.

**Teppiche**  
mit unbedeutenden Farbenspielen in  
Tapetat, Brüssel, Brüssel-Imitation,  
Kaminster, Torner u. Smyrna in allen  
Größen. Sopha-Teppiche à 6, 7, 10,  
20-25 M. Salon-Teppiche à 15,  
20, 30-50 M. Hall-Teppiche  
35, 40, 50-150 M.  
Versand reell gegen Nachnahme.  
**Teppich-Weberei S. Unger,**  
Berlin S., Oranienstraße Nr. 48.



Die in der ganzen Welt rühmlichst  
bekannte „Holz-Putz-Pomade“ ist  
nur unser Erzeugnis. Dosen mit  
anderen Holzarten und nicht mit  
unserer Firma weise man als  
werthlose Nachahmungen zurück.

**W. Grieso, Mechanik, Postenstr. 88.**  
Abonnenten dies. Blattes 5 pCt. Rabatt.

**Nähmaschinen**  
sämtl. Systeme,  
hochelegant, sowie  
Wasch- und  
Wringmaschinen  
auf Theil, fünf-  
jährige Garantie.  
Gebr. Singer und  
Wheler Wilson  
gutsnähend 15 M.  
Reparaturen  
prompt und billig



**Kranzbinderei u. Blumenhdlg.**  
von **J. Meyer,** 532L  
Nur Berlin SO., Wienerstr. 1,  
wie bekannt. Quirlanden Meter von  
15 Pf. Doppelbügel-Lorbeer von 50 Pf.  
an. Gr. Auswahl: Kränze, Bouquets,  
Blumenarrangements u. Topfpflanzen.  
Fernsprecher Amt IX. 9482.

**Roh-Tabake.**  
Grösste Auswahl, billigste Preise von  
sämtl. im Handel befindlichen Tabaken  
1531a **Heinr. Frank,**  
Brunnenstr. 141-142.

Freunden und Genossen empfehle  
meine preiswerthen Cigarren und  
Tabake. **Benno Stabernack,**  
Wrangeistr. 85. 705 L

**Hamburger Laden**  
(Spezialität: Arbeits-Anzüge)  
jetzt: **Linienstr. 225,**  
Ecke der Grenadierstraße, nahe dem  
Schönhauser Thor (früher Brunnen-  
u. Gassestr. Ecke u. Weinbergweg 2,  
am Rosenthaler Thor.  
912L] **J. Leiser.**

**Uhren und Goldwaaren**  
zu den denkbar  
billigsten Preisen.  
**Wilh. Wegner,** vormals Reparaturen streng  
reell unter Garantie.  
Invalidenstr. 106. 93 L

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,** reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen  
in Mahagoni u. Buchbaum; Küchenuöbel in großer  
Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.-O., Köpnickstr. 25,  
nahe d. Köpnickbrücke.

**Stutz' Photographie-Atelier**  
Auch Sonntags. Landsbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags.  
Spezialität: 1 wirklich. Cabinetbild zusammen  
um 1/2 Meter gr. Bild von 10 M. an. Neulichkeit, Haltbarkeit u. garantiert

**Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.**  
Ganze Ausstattungen Küchenmöbel in grosser  
in Mahagoni u. Nussbaum. Auswahl empfiehlt  
**Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.**  
Reelle Waare. [538 L] Prompte Bedienung.

Bureau für  
**Patent-  
Angelegenheiten**  
BRUNNENSTR. 14  
Technischer Leiter: I. BRANDT  
Seit 1872 in Berlin tätig.

Bringe den Genossen hierdurch mein  
**Erg-Magazin u. Beerndigungs-  
Comtoir**  
Erinnerung. J. Schuhmacher,  
Zwincmünderstr. 140, am Arsenal-  
Platz. Sil. Blänge w. unentgeltlich ausgef.

**Hutfabrik**  
Glückerstraße 11,  
vis-à-vis der Heiligen  
Kreuz-Kirche.  
914L. **Wilhelm Böhm.**  
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken.  
Gr. Lager in Regen-, Sonnenschirmen  
u. Strohhüten. Neueste Bedienung.